



GEBIETS-LEBENSRAUM-KONZEPT

Juni 2017

Herausgeber

Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost
Arbeitsgruppe Gebiets-Lebensraum-Konzept

Bearbeiter

Rolf Walter Becker (Landesjagdverband Hessen e.V.), Claus Deußler, Bernd Walter Eismann, Frank Heeser, Dr. Rudolf Hettmer, Prof. Dr. Eckhard Jedicke (Hochschule Geisenheim University, Landschaftsentwicklung, AG Naturschutz und Umweltprüfung), Rolf Hussing (Umweltamt Wiesbaden), Eberhard Kern, Erich Mork (Stadtforstamt Wiesbaden), Bernd Rietze, Sigggi Schneider

Fachliche Unterstützung

Rolf Walter Becker, Landesjagdverband Hessen e.V.

Gestaltung und Druck

Offsetdruck Berndt, Mainz-Kastel

Auflage: 250 Exemplare

Fotos

C. Deußler, R.W. Becker, R. Bördner, R. Kandler, U. Kilian, H. Schneider, S. Schneider, F. Seifert

Umschlag

Blick auf den Kellerskopf bei Naurod von Süden (vorne) und von Norden (hinten)

Die Abgabe der Broschüre erfolgt unentgeltlich.

INHALTSVERZEICHNIS

Grußwort Priska Hinz , Hessische Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz	4
Grußwort Prof. Dr. Jürgen Ellenberger , Präsident des Landesjagdverbandes Hessen e.V.	5
Grußwort Arno Goßmann , Bürgermeister der Landeshauptstadt Wiesbaden	6
I Einführung	
A Einleitung und Zielsetzung des Gebiets-Lebensraums-Konzeptes	7
B Historie der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost	8
C Geographie des Hegegemeinschaftsgebietes	9
II Situationsanalyse	
A Lebensräumliche Grundlagen	11
1. Biotop- und Artenschutz – Landschaftspflege	11
2. Wiesbaden summt!	14
B Landwirtschaft	16
C Forstwirtschaft	18
D Rehwild	21
1. Einstandssituation	21
2. Verbissgutachten	22
3. Bejagungsformen	23
4. Äsungssituation	24
5. Wildunfälle	25
6. Wechselwirkung bei der Bejagung Reh-/Schwarzwild	25
E Schwarzwild	26
F Rotwild	28
G Niederwild	30
Feldhase / Rebhuhn	30
Fasan / Kaninchen / Andere Niederwildarten / Raubwild	31
H Belastungen / Entzug von Lebensraum	34
I Besondere Störungen in den Revieren der HGO	35
III Schrittweise Umsetzung in die Praxis:	
A Schon umgesetzt! Niederwild-Projekt Delkenheim	37
B Biotopverbund – ein gemeinsames Anliegen von Jagd und Naturschutz	38
C Schrittweise Umsetzung in die Praxis	40
IV Voraussetzungen für eine Verbesserung der Situation	
A Land Hessen	41
B Landeshauptstadt Wiesbaden	41
C Landwirtschaft	42
D Forstwirtschaft	42
E Jagdgenossenschaften	43
F Jägerschaft und Hegegemeinschaft Wiesbaden / Ost	43
V Fazit, Ausblick und Vision	
A Fazit	44
B Ausblick und Vision	45
VI Anhänge und Karten	
A Arbeitsgruppe	46
B Kartographische Dokumentation	47
VII Notizen	52
VIII Danksagung	55

GRUSSWORT



Grußwort zum Abschluss des ersten Abschnitts des Gebiets-Lebensraum-Konzeptes (GLK) der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost

Das Gebiets-Lebensraum-Konzept – Ein Modellprojekt für den gemeinschaftlichen Artenschutz in Wald, Feld und Flur

Die Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost leistet durch die Erstellung des Gebiets-Lebensraum-Konzeptes, das vom Hessischen Umweltministerium aus Mitteln der Jagdabgabe gefördert wurde, einen wertvollen Beitrag zum Erhalt und zur Wiederherstellung der Biologischen Vielfalt in Wiesbaden. Auf derzeit 60 Flächen werden zahlreiche Maßnahmen zur Schaffung von neuen Lebensräumen in der intensiv genutzten Ackerbaulandschaft geplant und durchgeführt, die bereits zu einer messbaren Verbesserung der Erhaltungszustände der im Offenland vorkommenden Arten und Lebensräume geführt haben.

Insbesondere die landesweit im Rückgang befindlichen Arten Rebhuhn, Feldlerche und Feldhase profitieren von der Anlage von Blühstreifen, artenreichen Feldrainen und -brachen, von Wildäckern sowie von Feldlerchenfenstern. Auch der bestandsbedrohte Feldhamster reagiert positiv auf die Maßnahmen in der Ackerlandschaft. Ein entscheidender Beitrag zum Gelingen des Projektes liegt in der von der Hegegemeinschaft angestrebten Kooperation zwischen allen Beteiligten. Neben Grundstückseigentümern, Landwirten und Jägern werden auch Kommunen und Behörden im Prozess miteinbezogen und somit ein förderlicher Konsens geschaffen. Beispielsweise wird zusammen mit dem Imkerverein Wiesbaden eine Erweiterung des Projektes „Wiesbaden summt“ angestrebt, um auch in den Außenbezirken der Stadt und der Stadtteile Blühstreifen zu schaffen. Die gleichen Ziele verfolgt auch unsere neue Kampagne „Bienenfreundliches Hessen“.

Darüber hinaus spiegelt sich in der gelungenen Umsetzung dieses ersten Abschnitts des Projektes auch die Intention der Hessischen Biodiversitätsstrategie wider, mit der das Land Hessen seit 2013 das Ziel verfolgt, die Biologische Vielfalt zu erhalten und wiederherzustellen. An dieser Stelle möchte ich die landesweite Bedeutung des Projektes hervorheben, welches Modellcharakter für zahlreiche andere Hegegemeinschaften in Hessen haben wird.

Ich danke allen Beteiligten für Ihr Engagement und beglückwünsche Sie zum gelungenen Abschluss des ersten Abschnitts des im August 2015 begonnen Gebiets-Lebensraum-Konzeptes. Ferner wünsche ich Ihnen für die Zukunft eine erfolgreiche Weiterführung des Projektes.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink that reads "Priska Hinz". The signature is written in a cursive, flowing style.

Priska Hinz

Hessische Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

GRUSSWORT



Hessen weist neben einem hohen Waldanteil von 41% auch großräumige landwirtschaftlich genutzte Flächen auf. Das Gebiet der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost bietet auf seinen rd. 11.000 Hektar und aufgrund seiner naturräumlichen Ausstattung geeignete Lebensbedingungen in beiden Landschaften. Das Gebiet liegt an der östlichen Peripherie der Landeshauptstadt im unmittelbaren städtischen Einzugsgebiet. Im Norden befinden sich Waldgebiete bis zur „Platte“, im Zentrum und im Süden überwiegen Offenlandflächen deutlich.

Die gesetzlichen Vorgaben verpflichten die 230 Niederwild-Hegegemeinschaften in Hessen dazu, ein „Lebensraumgutachten“ als Zustandsbeschreibung für ihr Gebiet zu erarbeiten. Diesem Auftrag ist die Niederwild-Hegegemeinschaft Ost in der Landeshauptstadt in vorbildlicher Weise nachgekommen. In einer Arbeitsgruppe unter Begleitung des Landesjagdverbandes Hessen wurde nach zweijähriger Arbeit dieses Lebensraumgutachten mit integriertem praxisorientiertem Umsetzungskonzept vorgelegt. Das Werk versetzt die Hegegemeinschaft in die Lage, aufgrund der erhobenen Daten und daraus gewonnenen Erkenntnisse Maßnahmen zur künftigen Lebensraumerhaltung mit anderen Akteuren in der Fläche zu entwickeln und umzusetzen.

Hierbei orientierte sich die Hegegemeinschaft an einer Methodik, die sich seit Jahren in hessischen Hochwild-Hegegemeinschaften bewährt hat und gute Erfolge zeigt. Daher sieht der Landesjagdverband Hessen nun in diesem Projekt im Bereich des Niederwildes und des Offenlandes ein Signal für weitere Niederwild-Hegegemeinschaften, sich dieser wichtigen Aufgabe zu widmen.

Die Fertigstellung des Konzeptes stellt nicht den Abschluss der Arbeit dar, sondern ist eine Zwischenstation, die in die anschließende mittel- und langfristige Umsetzung der notwendigen Schritte in den Revieren einmündet. Dabei stellt die Situation im städtischen Ballungsraum mit allen Aspekten der Freizeit- und Naherholung eine besondere Herausforderung dar.

Ich wünsche den Jägerinnen und Jägern der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost eine erfolgreiche Umsetzung der vereinbarten Maßnahmen durch gemeinsames Handeln mit den Partnern in der Fläche.

Prof. Dr. Jürgen Ellenberger

Präsident des Landesjagdverbandes Hessen e.V.

GRUSSWORT



Sehr geehrte Damen und Herren,

seit Ende 2015 erstellt die Hegegemeinschaft Ost auf 11.000 ha Fläche ein „Lebensraumkonzept“ mit dem Ziel, insbesondere die Niederwildpopulationen in der Agrarlandschaft des Wiesbadener Ostens zu erhalten und weiter zu entwickeln. Die Umsetzung dafür erforderlicher konkreter Biotopstrukturen bedarf einer intensiven Kommunikation mit den Landwirten, Grundstückseigentümern und Jägern. Das braucht Zeit und vor allem großes Engagement, welches hier auf vorbildliche Art und Weise eingebracht wird. Dafür gebührt den Beteiligten Respekt und Dank.

Neue Blühflächen in intensiv genutzten Ackerbauflächen entstehen zu lassen und Lebensräume vor allem für das Niederwild, Schmetterlings-, Heuschrecken- und Bienenarten zu gestalten ist ein breit angelegtes Projekt. Von mir als Bürgermeister sowie von meiner Fachverwaltung erhält die Hegegemeinschaft bestmögliche Unterstützung. Denn in der Wirksamkeit für die Artenvielfalt auf den Fluren unserer Landeshauptstadt ist das Engagement der Hegegemeinschaft von hohem Wert. Hier wird ein weiterer wichtiger Baustein für mehr Artenvielfalt und langfristige Biodiversität hinzugefügt, der auf breite Füße gestellt ist und unterschiedlichste Interessen und Akteure an einen Tisch bringt.

Die Früchte dieser Arbeit werden die Bürgerinnen und Bürger Wiesbadens genießen können. Denn Artenvielfalt in der Tier- und Pflanzenwelt hebt die Schönheit und die Einzigartigkeit unserer Natur besonders hervor. Diese zu schützen und verantwortungsvoll mit ihr umzugehen, ist ein Hauptanliegen der Hegegemeinschaft und alle Unterstützung wert. Das nun erarbeitete Lebensraumkonzept stellt die Grundlage für einen langfristig angedachten Prozess dar, der unsere Landeshauptstadt im wahrsten Sinne des Wortes aufblühen lässt. Hierfür wünsche ich allen Akteuren viel Erfolg und breite Unterstützung!

Herzlichst

Ihr Arno Goßmann

Bürgermeister

*Müset im Naturbetrachten
immer eins wie alles achten*

(Johann Wolfgang von Goethe)

I. EINFÜHRUNG

A. Einleitung und Zielsetzung des Gebiets-Lebensraums-Konzeptes

Die Erhaltung eines artenreichen und gesunden Wildbestandes sowie die Pflege und Sicherung seiner Lebensgrundlagen, wie es das Bundesjagdgesetz unter anderem vorgibt, erfordert die Untersuchung der Lebensräume des Wildes.

Den Hegegemeinschaften wurde deshalb vom Land Hessen die Aufgabe übertragen, Lebensraumgutachten zu erstellen, in denen die natürlichen Grundlagen und der aktuelle Zustand von Wald und Flur erfasst und Vorschläge sowie Hinweise zur ökologischen Verbesserung für Tier- und Pflanzenarten unterbreitet werden sollen.

Die Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost stellt sich dieser Aufgabe mit der Erstellung eines Gebiets-Lebensraum-Konzeptes. Ziel ist es, dem Rückgang an Tier- und Pflanzenarten mit entsprechenden Maßnahmen zu begegnen. Der nachhaltigen Bewahrung der biologischen Vielfalt als entscheidender Beitrag für die Erhaltung unserer vielfältigen Kulturlandschaft kommt dabei eine besondere Bedeutung zu.

Der Landesjagdverband Hessen e.V. als anerkannter

Naturschutzverband unterstützt und begleitet dieses Projekt, das Modellcharakter für weitere ca. 200 Hegegemeinschaften in Hessen haben soll.

Besonderen Wert wird bei der Umsetzung auf die Kooperation mit allen Beteiligten wie Grundstückseigentümern, Landwirten, Jagdgenossenschaften, Jagdausübungsberechtigten, Forstämter, Kommunen und Behörden gelegt.

Gleichzeitig wird eine Zusammenarbeit mit Organisationen wie dem Imkerverein Wiesbaden angestrebt, die ähnliche Ziele verfolgen.

Nur durch gemeinsames Handeln wird es uns möglich sein, auch für nachfolgende Generationen eine Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten zu erhalten.

Dieses Konzept wird allerdings nur dann erfolgreich sein, wenn die als notwendig erachteten Maßnahmen gemeinsam umgesetzt werden. Dafür bitten wir Sie um Ihre Unterstützung und Mitarbeit.

B. Historie der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost

Die Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost wurde am 15.6.1987 gegründet. Die 21 im bisherigen Rehwildring Wiesbaden – Ost vertretenen Reviere bildeten auf Erlass des Hessischen Ministers für Landwirtschaft und Forsten vom 13.1.1987 eine Hegegemeinschaft zur Gestaltung des Lebensraumes und zur Hege des Niederwildes. Erster Vorsitzender der neu gegründeten Hegegemeinschaft war Otto Schlegelmilch.

Einige Zeit nach der Gründung kamen noch die Reviere Wiesbaden-Delkenheim, „Dyckerhoff“-Hessler Hof und Flugplatz Erbenheim hinzu. Heute umfasst die Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost 24 Reviere auf einer Gesamtfläche von ca. 11.000 Hektar, bestehend aus sechzehn gemeinschaftlichen Jagdbezirken, fünf Verwaltungsjagdbezirken, einem Eigenjagdbezirk, einem Domänenfiskalischen Eigenjagdbezirk und einem Jagdbezirk des Bundesforstamtes.

Im Norden grenzt die Hegegemeinschaft an Flächen von Hessen Forst, im Westen an die Stadtgrenze von

Wiesbaden, im Osten an Hofheim-Wallau und im Süden an Mainz.

Wesentliches Ziel der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost ist, allen in ihrem Bereich vorkommenden Wildtierarten langfristig artgerechte Lebensräume zur Verfügung zu stellen und damit auch für nachfolgende Generationen eine Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten zu erhalten. Darüber hinaus wird nicht zuletzt durch die Organisation revierübergreifender Jagden für die Sicherung an den Lebensraum angepasster Wildbestände gesorgt.

Die Reduzierung von Wildunfällen durch die Aufstellung großformatiger Schilder und die Beschaffung von Wildwarnreflektoren für die Mitglieder ist ein weiteres Tätigkeitsfeld.

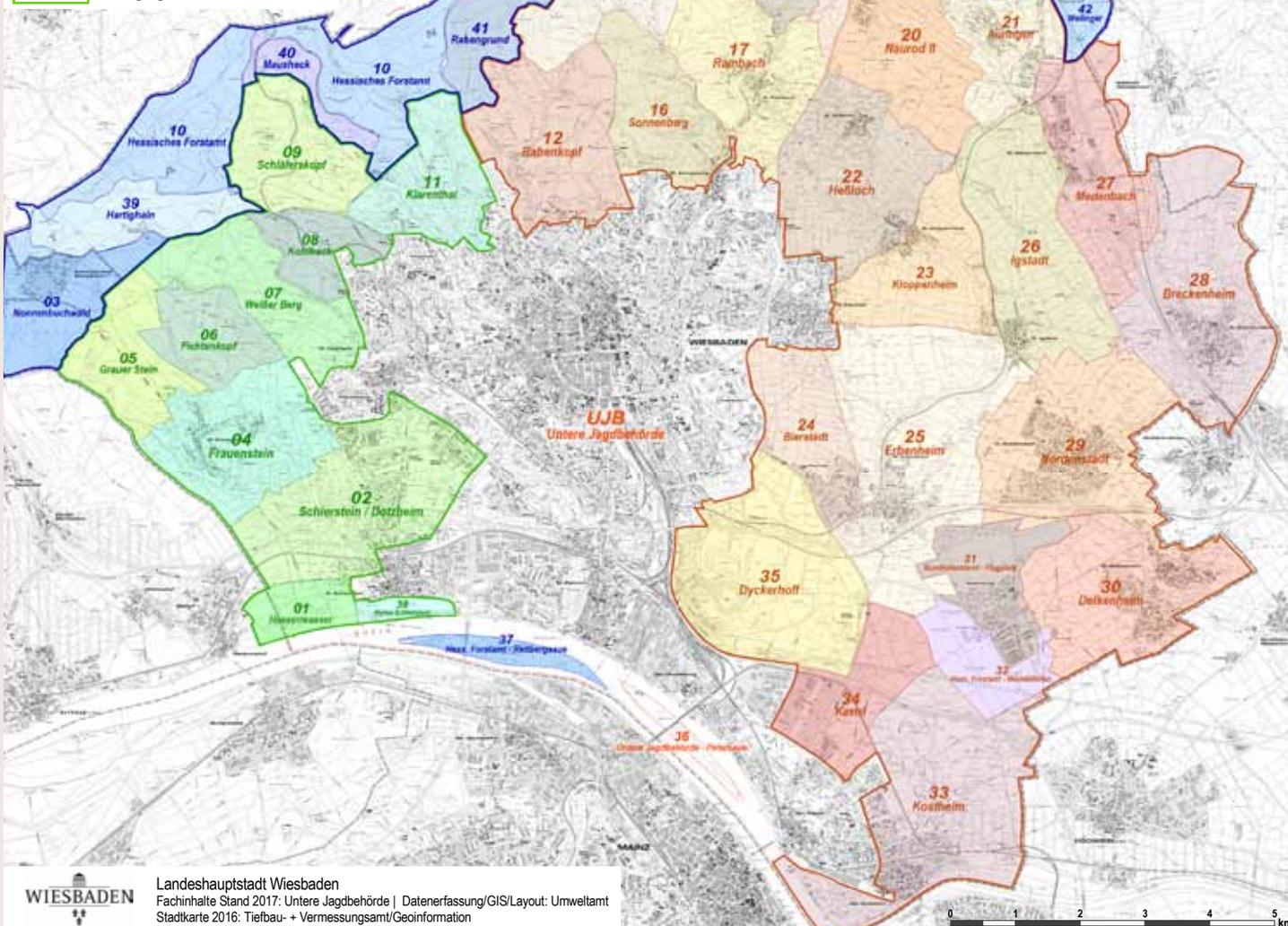
Nicht zuletzt werden im Rahmen der Waldpädagogik Vorschul- und Schulkinder an die Themen Wald, Jagd und Natur heran geführt.



Blühstreifen bei Kloppenheim

JAGDREVIERE WIESBADEN

- Hegegemeinschaft Chausseehaus
- Hegegemeinschaft Ost
- Hegegemeinschaft West



C. Geographie des Hegegemeinschaftsgebietes

Die Reviere der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost erstrecken sich östlich der Stadt Wiesbaden vom Rhein bis zum Taunus. Die Ostgrenze sowie die Nordgrenze bildet im Wesentlichen die Gemarkungsgrenze der Stadt Wiesbaden, die Südgrenze bilden Rhein und Main, die Westgrenze erstreckt sich entlang der B 417 bis zur Gemarkungsgrenze Taunusstein.

Das Gebiet der Hegegemeinschaft hat eine bejagbare Fläche von ca. 9.400 Hektar, die Nord/Südausdehnung beträgt ca. 13 km, die Ost/Westausdehnung ca. 6 km. Die Höhenlagen betragen an der südlichen Grenze in

Flussnähe ca. 120 m ü. NN, die nördliche Grenze in Nähe des Taunuskamms steigt bis auf 475 m ü. NN an („Kellerskopf“).

Auf Grund der unterschiedlichen Höhenlage sowie der verschiedenen vorkommenden Bodenqualitäten werden die Reviere sehr unterschiedlich landwirtschaftlich genutzt, was sich auf die Lebensraumstruktur entscheidend auswirkt. Die südlichen Reviere der Hegegemeinschaft, die etwa die Hälfte der bejagbaren Fläche umfassen, verfügen nicht über Wald.

Die überwiegend tiefgründigen Lößböden werden intensiv ackerbaulich genutzt, das Revier Kostheim besteht zu ca. 1/4 aus Weinbauflächen.

Die nördlichen Reviere verfügen über unterschiedliche Waldanteile und teilweise bedeutende Streuobstwiesenflächen. Bei zunehmender Höhenlage geht der Anteil intensiv ackerbaulich genutzter Flächen zurück, der Grünlandanteil nimmt entsprechend zu.

Die Reviere Sonnenberg, Rambach, Kellerskopf, Naurod I und Naurod II bestehen überwiegend aus Waldflächen. Diese Reviere gehören außer Naurod II zum Rotwildbezirk „Platte“.

Entsprechend der geographischen Lage unterscheiden sich die Lebensräume.

Die südlichen Reviere können als klassische Feldreviere bezeichnet werden. Die teils sandigen Flächen erwärmen sich im Frühjahr schnell und bieten den Bodenbrütern gute Bedingungen zur Aufzucht der Gelege. Die Hasenbesätze sind als stabil zu bezeichnen, variieren allerdings in Abhängigkeit von den Frühjahrsniederschlägen erheblich. Die Stärke der Hasenbesätze wird jährlich durch Monitoring nachgewiesen. Wildschadensrelevant sind in den Revieren Kostheim, Delkenheim, Nordenstadt und Erbenheim die Kaninchenbesätze. Die teils sandigen Böden bieten gute Bedingungen zum Graben der Baue, die ICE-Trasse hat mit ihren künstlichen Böschungen seitlich der Taleinschnitte mit Anschlüssen an die Sandzonen unter den Ackerflächen hierzu besonders beigetragen. Die Brachflächen innerhalb der erschlossenen Gewerbegebiete bieten ideale Lebensräume für Kaninchen bei gleichzeitig stark eingeschränkter Bejagungsmöglichkeit.

Von extensiv genutzten Randzonen der landwirtschaftlich genutzten Flächen der südlichen Reviere profitieren auch die Rebhühner, von denen in den genannten Revieren seit Jahren mehrere Ketten nachgewiesen werden. Die Fasanenbesätze sind auf niedrigem Niveau stabil.

Die hier lebenden Rehe sind eine Feldrehpopulation, die ihren Estand in den Feldgemarkungen (im Revier Kostheim in den Weinbergen) hat.

Die Reviere Beckenheim, Igstadt, Heßloch, Naurod und Auringen verfügen über intensiv genutzte Acker-

bauflächen sowie Waldanteile, die Dickungen als Einstände für das Schwarzwild enthalten. Bedeutend als Einstände in Feldnähe für das Schwarzwild sind verwilderte Gärten und Streuobstwiesen, die innerhalb weniger Jahre zu undurchdringlichen, haushohen Brombeerhecken heranwachsen. Diese werden auch als Rückzugsflächen vom Rehwild genutzt.

Die kurzen Wege vom Estand zur Feldfrucht bringen erhebliche Wildschäden bei gleichzeitig erschwerter Bejagungsmöglichkeit mit sich.

Mit der Aufgabe von Gärten oder Streuobstwiesen nimmt der Anteil der verwilderten Brachflächen tendenziell zu.

Die Reviere Rambach, Sonnenberg, Naurod I und Kellerskopf haben ohne unüberwindliche Verkehrswege Anschluss zum Hinterlandswald. In diesen Revieren ist der Waldanteil am höchsten, der intensive Ackerbau entsprechend reduziert.

Weitgehend unüberwindliche Verkehrswege sind im Wesentlichen die Autobahn A 3, die im Bereich Medenbach gezäunt ist und die Reviere Medenbach und Breckenheim zerschneidet, sowie die ICE-Trasse und die A 66 von Wiesbaden nach Frankfurt. Praktisch alle Reviere der HGO leiden unter stark genutzten Straßen, die Wiesbaden mit dem Umland verbinden und als Pendlerwege für erhebliches Verkehrsaufkommen sorgen. Diese Straßen führen zu teils hohen Fallwildzahlen, die bis zu 50 % der Strecke ausmachen, wobei von einer erheblichen Dunkelziffer ausgegangen werden muss. Dies legen Zufallsfunde von Fallwild in Straßennähe, ohne dass eine Unfallmeldung vorliegt, nahe.

Allen Revieren gemeinsam durch die Stadtnähe ist ein hoher Freizeitdruck sowohl im Feld als auch im Wald und zu allen Tages- und Jahreszeiten. Problematisch ist nicht in erster Linie das Nutzen von festen Wegen in den Revieren durch Spaziergänger und Radfahrer, sondern das intensive Stöbern durch teils jagdlich geprägte Hunderrassen. Hier werden zunehmend Risse von Jungwild aber auch adulten Rehen aufgefunden.



II. SITUATIONSANALYSE

A. Lebensräumliche Grundlagen

1. Biotop- und Artenschutz – Landschaftspflege

Der Raum östlich von Wiesbaden stellt für heimische Wildtiere aufgrund seiner Struktur (teilweise hoher Waldanteil, Feld/Wald-Mischreviere sowie reine Feldreviere) geeignete Lebensräume dar. Die Nord-Süd-Ausdehnung beläuft sich auf rund 13 Kilometer, die West-Ost-Ausdehnung auf rund 6 Kilometer. Klimatisch ist der Raum begünstigt. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt $9,8^{\circ}\text{C}$, die jährliche Niederschlagsmenge beläuft sich auf 638 mm. Dies sind günstige Kennzahlen für die Lebensgrundlagen

des Niederwildes. Insgesamt bietet die Landschaft aufgrund ihrer Ausstattung den Bedürfnissen vieler Wildarten, namentlich des Niederwildes, ausreichende Lebensbedingungen.

Große Teile des Gebietes der Hegegemeinschaft Ost gehören zum Landschaftsschutzgebiet Wiesbaden. Kernflächen für den Naturschutz des Gebietes sind zum einen NATURA 2000-Gebiete und Naturschutzgebiete: NSG „Rabengrund“ in der Gemarkung Sonnenberg (auch FFH-Gebiet Nr. 5815-301) mit 79 ha

NSG „Wickerbachtal“ in den Gemarkungen Kloppenheim und Medenbach mit 9,7 ha

NSG „Prügelwiesen“ in der Gemarkung Breckenheim mit 7,9 ha

NSG Theißtal bei Niedernhausen/Wiesbaden (auch FFH-Gebiet 5815-303) mit 82 ha

FFH-Gebiet Nr. 5815-306 „Buchenwälder nördlich von Wiesbaden“ mit 4.124 ha

FFH-Gebiet Nr. 5815-305 „Waldwiesental Trockenborn/Kellersbach“ mit 55 ha

FFH-Gebiet Nr. 5815-304 Waldwiesental „Goldsteintal“ mit 59 ha

Zum anderen sind die sogenannten Referenzflächen des Stadtförstes (10 % der Waldflächen), also Flächen, die aus der Holznutzung herausgenommen sind (Entwicklung kleiner Urwälder) bedeutende Rückzugsgebiete für das Wild.

Biotop- und Artenschutz – ein Beitrag zur Biodiversität in Wiesbaden

Das Gebiet des Hegerings Ost erstreckt sich vom östlichen Wiesbadener Hochtaunus über den Wiesbadener Vortaunus mit dem Eppsteiner Horst über das Main-Taunus-Vorland, der östlichen Wiesbadener Bucht und der Hochheimer Ebene bis hin zur Untermainebene und den Hochheimer Mainauen. Besonders zu erwähnen ist hier die Vielzahl an Riedellandschaften, also flache von Nord nach Süd verlaufende Bergrücken (bspw. der Heßlocher Riedel, der Nauroder Riedel und der Hockenbergriedel).

Alleine diese Vielfalt an Naturräumen und durch die Tatsache, dass ein Großteil der Kulturlandschaften rund um die östlichen Vororte in ihrem Landschaftsbild weitgehend die Entwicklung der letzten vier Jahrhunderte darstellen, bilden die Basis für einen vielgestaltigen Landschaftsaufbau. Wesentliche Landschaftselemente sind hier neben den Waldgebieten des Stadtförstes vor allem Streuobstwiesen, einzelne Feldgehölze, relativ kleinteilige Ackerbauflächen sowie die weit verzweigten Bachautentäler mit überwiegend naturnahen Bachläufen. Die nordöstlichen Gebiete der Hegegemeinschaft Ost kann man daher auch als zukünftige Reproduktionsräume für Fauna und Flora bezeichnen.

Diese „schön anzusehenden Kulturlandschaften“ des Wiesbadener Ostens dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Biotopqualität der einzelnen Landschaftselemente nicht gut ist. Waren noch bis in die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts bspw. artenreiche Magergrünländer und Feldraine mit jeweils 50 bis 70 Pflanzenarten im Gebiet weit verbreitet (Salbei-Glatthaferwiesen, Schlüsselblumenwiesen), sind gerade diese Wiesentypen heute in der Regel als überdüngtes oder brachliegendes Grünland mit jeweils maximal 10 Pflanzenarten anzusprechen. Dies hatte natürlich erhebliche negative Folgen für die Vielfalt an Schmetterlingen, Heuschrecken und Bienenarten. Die Artenvielfalt hat damit enorm abgenommen. Auch hochgrasige Brachen in der Ackerbau Landschaft sind heute ein typisches Mangelbiotop und fehlen dem Niederwild als Teilhabitat.

Mit der Abflachung der Landschaften zum südöstlichen Teil des Stadtgebiets hin und der gleichzeitigen Zunahme der Bodenqualitäten für die Landwirtschaft nimmt auch die Größe der Ackerbausläge zu, die Biotopstrukturen in diesen Flächen verschwinden gänzlich. Die Ackerbau Landschaft bspw. rund um Nordenstadt weist kaum noch Rückzugsflächen für die Tier- und Pflanzenwelt auf. Genau in diesen Landschaftsteilen wird es daher dringend notwendig sein, neue Lebensräume insbesondere für das Niederwild, aber auch „blühende Landschaftselemente“ für „Bestäuber“ zu schaffen.

Die Hegegemeinschaft verfolgt nun in dem Lebensraumkonzept als weiteres wichtiges Ziel, vorhandene Landschaftselemente zu verbessern und neue Biotope zu schaffen. Dies passt genau zur Naturschutzstrategie des Umweltamtes Wiesbaden und der Hessischen Biodiversitätsstrategie. Aufgabe der Stadt Wiesbaden und des Landes Hessen ist es hier, Landnutzungsformen zu entwickeln und zu fördern, die geeignet sind, ein Höchstmaß an ‚biologischer Vielfalt‘ auf der Fläche zu erreichen.

Wesentliche Akteure zur Realisierung des Lebensraumkonzeptes sind zum einen Landnutzer wie bspw. Landwirte, Förster sowie die Jagd ausübungsberechtigten und Grundstückseigentümer, zum anderen stellen die Naturschutzbehörden der Stadt und des Landes unterschiedliche Förderprogramme und

Wege zur Maßnahmenfinanzierung zur Verfügung. In einem übergeordneten Biotopvernetzungsplan des aktuellen Landschaftsplans sowie in dem Landschaftspflegeprogramm des Umweltamtes sind die Maßnahmevorschläge aus der Jägerschaft und deren Realisierung ein zusätzlicher sehr wichtiger Baustein zur Erreichung einer möglichst hohen „Biologischen Vielfalt“ in der Kulturlandschaft. Die Sicherung und die Neuschaffung insbesondere von ein- und mehrjährigen Blühstreifen, von artenreichen Feldrainen und -brachen, von Wildäckern, von Mutterzellen für Feldhamster sowie die Anlage von Feldlerchenfenstern ge-

stalten die Agrarlandschaften des Wiesbadener Ostens neu. Die Neuanlage und Umgestaltung von Waldlichtungen zu artenreichen Wiesen erhöht zusätzlich die „Biodiversität“ innerhalb des Stadtwaldes.

Alle zukünftigen Maßnahmen im Zusammenhang mit dem Lebensraumkonzept haben gemeinsam, dass zum einen bei der Neuanlage „gebietstypische Pflanzenarten“ nach Bundesnaturschutzgesetz verwendet werden und zum anderen, dass Biotopelemente nach dem Prinzip so „mager“ und so vielgestaltig“ wie möglich dauerhaft gepflegt werden.

Autor: Rolf Hussing, Umweltamt Wiesbaden





2. Wiesbaden summt!

Bestäuberinsekten leiden genauso wie Hase, Fasan und Rebhuhn unter den gravierenden Veränderungen der Landschaft. Es fehlt an Nahrung und an Möglichkeiten, die Brut aufzuziehen. Da haben es die Honigbienen noch vergleichsweise gut, denn um sie kümmert sich der Imker. Hummeln, Wildbienen und Schmetterlinge sind aber auf dem Rückzug. Von den rund 560 in Deutschland vorkommenden Wildbienenarten sind mehr als 260 extrem gefährdet...

Rund 80 Prozent der heimischen Nutzpflanzen sind auf die Bestäubung durch Insekten angewiesen. Und auch viele Wald- und Wiesenpflanzen brauchen den Besuch von bestäubenden Insekten. Unsere Natur verarmt, sie ist längst nicht mehr so bunt und vielfältig, wie sie die Älteren noch erleben durften. Ein Weizenfeld mit Mohn, Winde und Kornblumen ist selten, Kamille, Wiesensalbei und Spitzwegerich am Wegrand kaum noch zu finden.

Zusammen mit dem Grünflächenamt hat der Imkerverein die Aktion „Wiesbaden summt!“ ins Leben gerufen, um mehr Vielfalt in die Natur zurückbringen. Die Gärtner haben bislang vorwiegend in den Stadtteilen artenarme Grünflächen bearbeitet. Die Imker haben diese Areale mit Samenmischungen eingesät, aus denen sich heimische Pflanzen entwickeln, die Bienen, Schmetterlingen und Hummeln eine reichhaltige Nahrungsvielfalt bieten.

Was den Bienen nutzt, das ist auch für das Wild gut. Es braucht die Pflanzenvielfalt, um sich gesund zu ernähren, um Deckung für die Kinderstube zu haben und um satt zu werden. Deshalb kooperieren die Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost und der Imkerverein Wiesbaden mit dem Ziel, zusammen mit den Landwirten in den Außenbezirken der Stadt und der Stadtteile Blühstreifen, Fettwiesen und Äsungsflächen anzulegen und zu pflegen. Jäger und Imker kennen

die Natur und wissen, wo und wie man helfend eingreifen kann. Ausschließlich regiozertifiziertes Saatgut kommt zum Einsatz. Die Erfahrungen von „Wiesbaden summt!“ fließen in das Projekt ein. Ein Beispiel hierfür sind Pflegepläne, die für die Flächen erstellt werden und so eine optimale Pflanzenentwicklung garantieren. Auch die Auswahl der Pflanzenarten wird auf die jeweiligen Bedürfnisse der Tierwelt abgestimmt.

Mehr Biodiversität in Wiesbaden ist das Ziel. Das Gebiets-Lebensraum-Konzept ist das Rezept dafür.

WIESBADEN 
summt 





B. Landwirtschaft

Insgesamt besteht die Fläche der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost zu ca. 4.950 Hektar (ha) aus landwirtschaftlicher Nutzfläche. Hierin enthalten sind 3.635 ha Ackerland, 950 ha Grünland, 75 ha Gartenland, 91 ha Weinanbau, 128 ha Obstbau, 38 ha Brachland sowie ca. 33 ha Hofflächen.

In den südlichen Revieren dominieren tiefgründige Lößböden, auf denen intensiver Getreideanbau sowie Hackfruchtanbau betrieben wird. Hier bildet die Gemarkung Kostheim eine Ausnahme durch den an die Gemarkung Hochheim angrenzenden Weinbau. Fast der gesamte Weinbau findet in dieser Gemarkung statt. In den Revieren Kastel, Kostheim, Delkenheim, Nordenstadt, Igstadt und Medenbach spielt der Kartoffelanbau neben dem Zuckerrübenanbau eine bedeutende Rolle.

Diese werden von derzeit ca. 125 Betrieben bewirtschaftet, überwiegend im Nebenerwerb oder Zuerwerb. Die 25 größten Betriebe bewirtschaf-

ten knapp die Hälfte der Flächen. Der anhaltende Strukturwandel hat zur Folge, dass sich die Zahl der Betriebe stetig verringert. Die Altersstruktur der Landwirte entspricht dem allgemeinen Trend. Das Durchschnittsalter beträgt etwa 53 Jahre, die Zahl der über 65 Jahre alten Landwirte ist höher als die der unter 35 Jahre alten. Im Ballungsgebiet ist die Möglichkeit der außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit besser als in rein ländlichen Gebieten, ein Faktor, der den Strukturwandel noch verstärkt.

Auf fünf Betrieben wird biologischer Landbau nach Bioland-Kriterien betrieben.

Die größte zusammenhängende Fläche befindet sich auf der Domäne Mechthildshausen mit ca. 185 ha. Auf diesem Betrieb findet auch noch Viehhaltung mit Rindvieh, Pferdehaltung, Schweinehaltung sowie Haltung verschiedenster Geflügelarten statt. Vier weitere Betriebe betreiben Ackerbau nach Bioland-Kriterien.



Auf dreien dieser Betriebe wird u. a. Futterbau für die Domäne Mechthildshausen in Form von zweijährigem Kleegrasanbau betrieben.

Die Vollerwerbsbetriebe sind darauf angewiesen, Flächen zu arrondieren, um die Landmaschinen wirtschaftlich einsetzen zu können. Der Wandel in der Agrarpolitik, aktuell der Wegfall der Zuckermarktordnung 2017, übt hier zusätzlichen Druck aus. In deren Folge wird der Rapsanbau in der Fruchtfolge vermutlich zu Lasten des Zuckerrübenanbaus zunehmen. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass weiterhin Flächen zu immer größeren Schlägen zusammengelegt werden, um die Leistungsfähigkeit der Maschinen besser nutzen zu können. Mähdrescher haben heute eine Flächenleistung von 2 ha/Stunde, vor einer Generation war das noch die Tagesleistung.

Die Viehhaltung hat in den landwirtschaftlichen Betrieben praktisch nur noch geringe Bedeutung. Es gibt noch zwei Milchviehbetriebe sowie einige Selbstvermarkter mit geringer Viehhaltung im Umfang des Eigenbedarfs. Die Masse des Grünlandes wird zur

Heugewinnung für die pferdehaltenden Betriebe genutzt. Auch bei der Gewinnung von Grünfutter wurde in den letzten Jahren eine erhebliche Steigerung der Flächenleistungen durch leistungsfähigere Landmaschinen realisiert.

In den Revieren Igstadt, Kloppenheim, Medenbach, Breckenheim, Auringen, Sonnenberg, Rambach und Naurod gibt es noch größere Anteile Streuobstwiesen. Das Alter der Bäume sowie der Pflegezustand lassen befürchten, dass dieser in den nächsten Jahren erheblich sinken wird. Die Streuobstwiesen sind oft im Besitz von Nichtlandwirten. Wirtschaftlich nutzbar sind sie kaum, bei Neuanlagen handelt es sich in der Regel um Liebhaberei oder geförderte Maßnahmen (Ausgleichsmaßnahmen). Nicht mehr gepflegte Streuobstwiesen verbuschen innerhalb weniger Jahre und stellen einen idealen Rückzugsraum für Schwarzwild in unmittelbarer Feldnähe dar.

Landwirtschaftlichen Flächen, die wegen geringer Größe oder unzugänglicher Lage nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden können, droht das gleiche.



Stadtwald bei Naurod

C. Forstwirtschaft

Wald, das grüne Herz

Wald bedeckt 2.800 Hektar, das sind 25% der Fläche der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost.

Im Norden befindet sich am Südhang des Taunushauptkamms ein zusammenhängender Waldkomplex. In der Mitte wechseln Wald, Feld und Streuobstwiesen ab. Der Süden der Hegegemeinschaftsfläche ist waldfrei.

Der Wald befindet sich überwiegend im Eigentum der Stadt Wiesbaden und wird durch die Forstabteilung des Grünflächenamtes betreut.

Buchen (57%), Eichen (28%) bestimmen den Wald, weniger Fichten (11%), Kiefern und Lärchen (4%).

Zahlreiche Waldbestände sind über 100 Jahre alt, manche sogar 200 Jahre.

Der Wiesbadener Stadtwald dient der Erholung, der Erhaltung und Verbesserung der Schutzfunktionen (z. B. Naturschutz, Lärmschutz, Wasserschutz, Bodenschutz,...), sowie der Nutzung des nachwachsenden Rohstoffs Holz.

Die Zertifizierung durch FSC (Forest Stewardship Council) und Naturland (1999) verbietet den Einsatz chemischer Stoffe im Wald, Kahlschläge, den Anbau fremdländischer Baumarten und fordert die natürliche Wiederbewaldung aller einheimischen Baumarten. Flächiges Befahren des Waldes ist verboten. Auf 8 % der Stadtwaldfläche findet dauerhaft keine Holznutzung statt. Hier soll eine vom Menschen unbeeinflusste Entwicklung des Waldes stattfinden („Referenzflächen“).



Ziel der Waldwirtschaft ist es, einen artenreichen, mehrstufigen, ungleichaltrigen Mischwald zu schaffen und das Holz nachhaltig zu nutzen. Besonders im Hinblick auf die Klimaveränderungen ist auf eine Vielfalt an Baumarten zu achten.

Der Wald ist ein vernetztes Ökosystem. Totholz, seltene Baumarten, Biotop- und Nistbäume sowie seltene Waldbiotope bleiben unangetastet bzw. sie werden besonders gefördert.

Der Naturverjüngung wird Vorrang eingeräumt: Die vorhandenen Baumarten samen sich aus und bilden die nächste Waldgeneration. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf die Erhaltung und Förderung klimaresistenter Mischbaumarten, wie z. B. Eiche und Kirsche, gelegt. Sie sollen als dauerhafte Mischung in den Buchenbeständen erhalten bleiben.

Hierzu bedarf es an die Bedürfnisse des Waldes und

der Forstwirtschaft angepasster Wildbestände von Reh- und Rotwild.

Der Jagd kommt somit eine große Verantwortung für die Zukunft des Waldes zu.





D. Rehwild

Rehwild kommt in 20 von 24 Revieren der Hegegemeinschaft vor. Mit einer durchschnittlichen Jahresstrecke von 300 Stück ist es von der Anzahl her gesehen die wichtigste Schalenwildart in unseren Revieren und wird von der Bevölkerung durch zahlreiche Anblicke auch so wahrgenommen. Für Rehwild gibt es einen behördlich genehmigten Abschussplan. Der Anteil von über 30% verunfallten Rehen an der Jahresgesamtstrecke dokumentiert die Verkehrssituation und den Besucherdruck in Feld und Wald gleichermaßen in vielen stadtnahen Revieren.

1. Einstandssituation

Im Norden der Hegegemeinschaft zum Taunus hin befinden sich vier reine Waldreviere sowie fünf weitere Reviere mit überwiegend Waldanteil. Wesentliche Baumarten sind dort Buchen und Eichen. Die zum Teil großflächig vorkommende Naturverjüngung insbesondere der Buche bietet dem Rehwild sehr gute Einstände, erschwert allerdings auch die Bejagung. Weiter südlich befinden sich sechs Reviere mit nur geringem Waldanteil. Das Rehwild verteilt sich dort im Sommer im Wald- und Feldbereich. Im Herbst und Winter konzentriert es sich wegen fehlender Deckung zumeist im Wald, der nach der Ernte – außer einigen wenigen Brachflächen – mit Hecken den einzigen Lebensraum darstellt. Intensive Landwirtschaft mit einigen Streuobstbeständen, davon ein Revier mit Weinbauflächen, und zumeist von Jägern angelegten Feldholzinseln prägt das Bild weiterer fünf Reviere im Süden. Die Verbuschung von Brachflächen zum Beispiel mit der Brombeere dient Reh- und Schwarzwild gleichermaßen als Einstand.



2. Verbissgutachten

Teil B des 1988 in Hessen eingeführten Lebensraumgutachtens regelt die Erfassung und Bewertung der Verbissbelastung der Waldvegetation mit gutachterlicher Stellungnahme und Vorschlägen für jagdliche und lebensraumverbessernde Maßnahmen.

In 12 Revieren der Hegegemeinschaft mit wesentlichem Waldanteil finden im Abstand von 3 Jahren, zuletzt 2015, jeweils zu Beginn eines neuen Planungszeitraumes für den Rehwildabschuss Aufnahmen über die Verbissbelastung statt.

Die Baumarten Buche und Eiche dominieren in vielen Revieren mit einem Anteil von bis zu 90 %. Edellaubhölzer wie Eschen, Kirschen und Ahorn sind nur gering vorhanden, durch Pflanzung und natürliche Verjüngung werden diese wertvollen Baumarten gefördert, damit sich Mischbestände weiter entwickeln können.

Die letzte Aufnahme im Jahr 2015 zeigt über alle Baumarten gesehen einen geringen bis mäßigen Verbiss. Es verwundert allerdings nicht, dass die Hauptbaumarten Buche und Eiche wenig verbissen sind. Insbesondere bei der Buche entwickelt sich eine großflächige natürliche Verjüngung.

Edellaubhölzer werden im Rahmen des Äsungsangebotes im Wald vom Rehwild stärker verbissen, in manchen Revieren nicht zuletzt wegen fehlender für das Wild interessanter Begleitvegetation.

Wildäsungsflächen und Wildruhezonen im Wald können die Verbissbelastung der Waldvegetation positiv beeinflussen. Damit wäre nicht zuletzt eine Forderung des Hessischen Lebensraumgutachtens erfüllt, das als eines der wenigen in Deutschland lebensraumverbessernde Maßnahmen möglich macht.

3. Bejagungsformen

Einzeljagd

Die meisten Reviere erlegen ihr Rehwild durch Einzeljagd. Nicht zuletzt Störungen durch den unterschiedlich hohen Besucherdruck in Wald und Feld entscheidet, ob zumeist der Früh- oder Abendansitz gewählt wird.

Bewegungsjagd

Insbesondere die Reviere mit größerem Waldanteil bejagen durch Drückjagden auf Rot- und Schwarzwild auch das Rehwild.

Intervalljagd

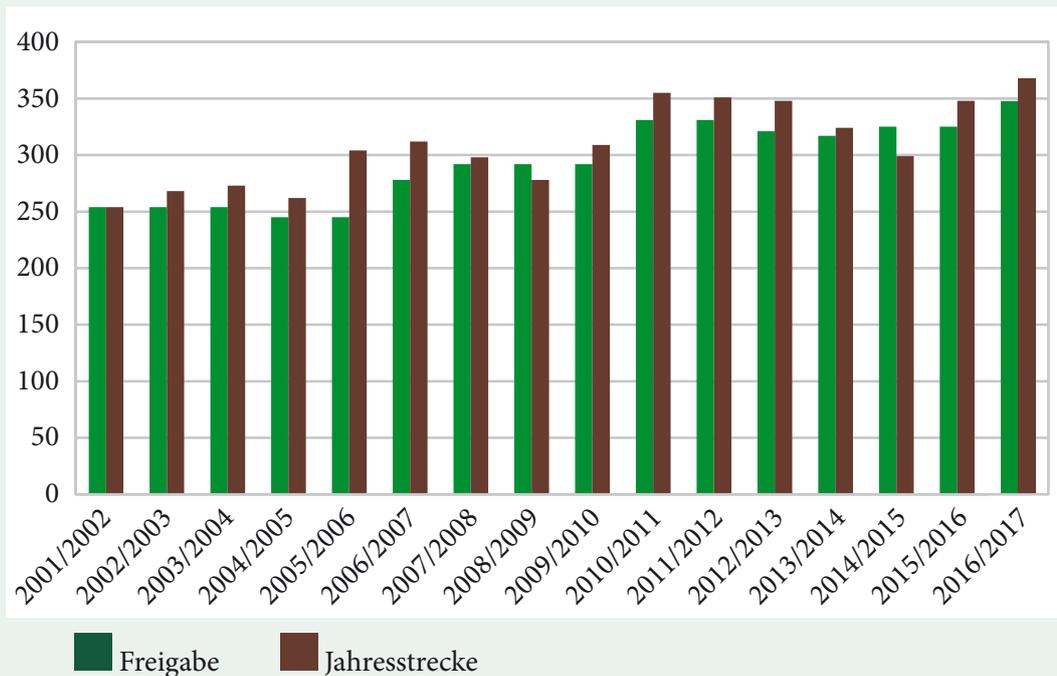
In einem Verwaltungsjagdbezirk wird der Rehwildabschuss überwiegend im Rahmen der Intervalljagd erfüllt. Unter Beteiligung zahlender Jagdgäste wird jeweils Anfang Mai und Anfang September gejagt. Zwei weitere Intervalle finden Ende Juli und im Oktober/November statt. Die damit begrenzte Jagdzeit kommt dem Ruhebedürfnis des dort vorkommenden Rotwildes zugute.

Abschussfestsetzung und Erfüllung

In den letzten 15 Jahren wurde die Abschussfestsetzung beim Rehwild durchschnittlich zu 105% erfüllt. Die Ergebnisse der Jahres-Strecken werden in Form einer Tabelle und einer Graphik dargestellt.

Jahresstrecken Rehwild in der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost				
JAGDJAHR	FREIGABE	JAHRES-STRECKE	ABSCHUSS-ERFÜLLUNG	FALLWILD-ANTEIL
2001/2002	254	254	100%	35%
2002/2003	254	268	106%	29%
2003/2004	254	273	107%	34%
2004/2005	245	262	107%	36%
2005/2006	245	304	124%	35%
2006/2007	278	312	112%	35%
2007/2008	292	298	102%	34%
2008/2009	292	278	95%	27%
2009/2010	292	309	106%	30%
2010/2011	331	355	107%	33%
2011/2012	331	351	106%	30%
2012/2013	321	348	108%	32%
2013/2014	317	324	102%	40%
2014/2015	325	299	92%	34%
2015/2016	325	348	107%	34%
2016/2017	340	359	106%	28%

Jahresstrecken Rehwild 2001 – 2017



4. Äsungssituation

Im § 2 des Hessischen Jagdgesetzes ist die Hegepflicht unter anderem wie folgt definiert:

„In jedem Jagdbezirk ist anzustreben, dass die Inhaber des Jagdrechts, in gemeinschaftlichen Jagdbezirken vertreten durch die Jagdgenossenschaft, 0,5% der bejagbaren Fläche zur Anlage qualifizierter Äsungsflächen zur Verfügung stellen sollen, die dem Wild Äsung und im Feld Deckung bieten.“

In der Hegegemeinschaft Wiesbaden/ Ost beträgt der Anteil der durch Jagdausübungsberechtigte selbst angelegten Äsungs- und Deckungsflächen 0,24% der bejagbaren Flächen. Darüber hinaus stehen dem Rehwild zumindest temporär Waldwiesentäler, Streuobstbestände und verbuschte Flächen als Äsungsflächen zur Verfügung. Die Qualität der dem Rehwild zur Verfügung stehenden Äsung ist insbesondere in den südlich gelegenen Revieren der Hegegemeinschaft als gut zu bezeichnen, Rehwildgewichte von 20 kg und mehr sind keine Seltenheit. Die flächige Verteilung der zur Verfügung stehenden Äsungsflächen befriedigt in vielen Revieren allerdings nicht. Die Nahrungsaufnahme des Rehwildes unterliegt vielfältigen Störungen durch unterschiedliche Freizeitaktivitäten in den Revieren. Durch die gezielte Anlage von Äsungsflächen in größeren Waldbereichen kann Einfluss auf den Verbiss der Waldvegetation genommen werden.



5. Wildunfälle

Viele Reviere der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost sind stark vom Verkehr belastet. zwei Autobahnen (A 3 und A 66), drei Bundesstraßen, fünf Landesstraßen sowie sechs Kreisstraßen mit hohem Verkehrsaufkommen verursachen viele Wildunfälle. Hinzu kommen Belastungen durch die ICE-Trasse Frankfurt-Köln sowie die Bahnlinie Wiesbaden-Niedernhausen.

Mehr als 30% des festgesetzten Rehwild-Abschusses fallen der Straße zum Opfer, mit steigender Tendenz. Über 50 % der Wildunfälle mit Rehwild und Schwarzwild ereignen sich an drei Unfallschwerpunkten:

Wildunfälle in der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost						
				Unfallschwerpunkte		
JAHR	REHWILD	SCHWARZWILD	GESAMT	B455 BIERSTADT A3	L3028 AURINGEN- NORDENSTADT	K659 NAUROD- KLOPPENHEIM
01.02.11 – 31.01.12	64	14	78	24	11	10
01.02.12 – 31.01.13	86	17	103	34	14	8
01.02.13 – 31.01.14	79	2	81	25	7	11
01.02.14 – 31.01.15	77	16	93	23	14	12
01.02.15 – 31.01.16	94	39	133	53	18	9
01.02.16 – 31.01.17	80	32	112	36	12	8

Die Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost unterstützt ihre Mitglieder seit vielen Jahren bei der Reduzierung von Wildunfällen. An vielen Straßen wurden Wildwarnreflektoren und Duftzäune angebracht. 2012 wurde in Zusammenarbeit mit der Verkehrswacht Wiesbaden e.V. und dem Ortsbeirat Wiesbaden-Naurod an der B 455 großformatige Schilder mit der Aufschrift „Könnten Sie jetzt noch bremsen?“ und der Angabe der Unfallzahlen auf dieser Strecke aufgestellt.

Ein konkretes Projekt ist derzeit die Forderung eines Wildschutzzaunes an der B 455 in Abstimmung mit den betroffenen Revierinhabern. Darüber hinaus soll der vorhandene Wildschutzzaun an der A 3 ab Raststätte Medenbach in Richtung Frankfurt verlängert werden.

Als Teilnehmer an Gesprächen mit der Unfallkommission der Stadt Wiesbaden und mit den zuständigen Polizeirevieren sowie Hessen Mobil bringt die Hegegemeinschaft ihre Kompetenz zum Thema Wildunfälle ein. Die Öffentlichkeit wird mit Informationen in der Presse insbesondere zu Zeiten verstärkten Wildwechsels im Frühjahr und im Herbst auf die Gefahr von Wildunfällen aufmerksam gemacht.

6. Wechselwirkung bei der Bejagung Reh-/Schwarzwild

Einige aufeinander folgende Jahre mit guter Mast bei Buchen und Eichen sowie milde Winter haben die Population des Schwarzwildes stark ansteigen lassen. Um Wildschäden an landwirtschaftlichen Kulturen möglichst gering zu halten, muss die Bejagung des Schwarzwildes unabhängig von den meist im Herbst/Winter statt findenden Drückjagden ganzjährig erfolgen. Damit einhergehend entsteht teilweise ein Jagddruck, der das Rehwild noch heimlicher werden lässt. Der starke Anstieg des Schwarzwild-Bestandes hat darüber hinaus in einigen Revieren zu steigenden Kitz-Verlusten geführt.



E. Schwarzwild

In 14 der insgesamt 24 Jagdreviere im Bereich der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost gehört Schwarzwild zu den Hauptwildarten. Das ist vor allem in den vier reinen Waldrevieren Brücher, Kellerskopf, Platte und Rassel mit einer Waldfläche von insgesamt 940 ha der Fall. Auch in zehn der elf Feld-/Waldreviere gilt Schwarzwild als Hauptwildart. Im elften Feld-/Waldrevier, Kloppenheim, gilt Schwarzwild als „jagdlieh auch interessant“. In reinen Feldrevieren spielt Schwarzwild jagdlich kaum eine Rolle.

Wildschweine zieht es auch in Wiesbaden mit Vorliebe in Reviere mit hohem Verbuchungsanteil. Buschflächen als Einstand für Schwarzwild gibt es in 16 Revieren. Die Buschflächen sind je nach Revierbe-

schaffenheit zwischen 0,5 und 50 ha groß. Insgesamt beläuft sich die Buschfläche auf 156 ha; das entspricht einem Anteil von etwa 1,4 Prozent an der Gesamtfläche aller Wiesbadener Reviere (etwa 11.000 ha).

Bei den Buschflächen handelt es sich überwiegend um verwilderte Gärten und Streuobstwiesen, die von den Besitzern nicht mehr bearbeitet bzw. gepflegt werden, Schilfflächen, mit Hecken bewachsene Flächen entlang der Bahnlinie Wiesbaden-Niedernhausen oder andere Flächen mit Feldgehölzen.

Da die Wiesbadener Reviere als stadtnahe Naherholungsgebiete gelten, sind dort zu jeder Tages- und Nachtzeit Freizeitsportler und Spaziergänger – auch mit Hunden – unterwegs. Die Buschflächen bieten den Wildschweinen daher einerseits einen idealen

Rückzugsort, andererseits sind die Tiere dort nur schwer zu bejagen. Vor allem, wenn sich die Flächen in unmittelbarer Nähe zu Wohnhäusern, Friedhöfen und Siedlungen befinden. In einigen der stadtnahen Reviere ist das der Fall. Dort ist eine Bejagung fast nicht möglich. Durch die vielen Freizeitaktivitäten in Wäldern und Feldern in Ballungsgebieten wie dem Rhein-Main-Gebiet ist die Bejagung von Schwarzwild ohnehin schwierig.

Einen Zusammenhang gibt es zwischen Buschflächen und Wildschäden: Befinden sich die Flächen gerade in Feld-/Waldrevieren in der Nähe von Mais- und Getreideanbau, sind die durch Wildschweine verursachten Schäden teilweise erheblich.

In der Vergangenheit kam es immer wieder zu Meldungen und Beobachtungen über Schäden auf Friedhöfen, in privaten und städtischen Grünanlagen. 2012 stand eine große Sportveranstaltung im Wiesbadener Kurpark kurz vor dem Abbruch, weil sich eine Rote Schwarzwild in den Park verirrt hatte. Selbst in urbanen Stadtteilen wie Biebrich wurden im Jahr 2016 Wildschweine im Schlosspark gesichtet.

Der Anteil des Fallwildes beim Schwarzwild hängt maßgeblich von der Lage der Reviere ab. Der Anteil des Fallwildes liegt je nach Revier bei zwei bis 19 Prozent.

Jahresstrecken Schwarzwild in der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost

JAGDJAHR	JAHRESSTRECKE	FALLWILD-ANTEIL
2001/2002	401	13 %
2002/2003	278	10 %
2003/2004	344	13 %
2004/2005	286	10 %
2005/2006	336	9 %
2006/2007	120	6 %
2007/2008	162	3 %
2008/2009	302	8 %
2009/2010	193	13 %
2010/2011	277	10 %
2011/2012	176	10 %
2012/2013	330	8 %
2013/2014	187	6 %
2014/2015	229	7 %
2015/2016	493	10 %
2016/2017	347	12 %



F. Rotwild

Ein Lebensraum für Rotwild am Rande der Großstadt

Im Norden der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost befindet sich ein Teil des Rotwildgebietes „Platte“. Es wird im Westen von der B 417 (Platter Straße), im Osten von der BAB 3 (Köln-FFM) begrenzt. Im Süden reicht es bis an die Bebauungsgrenze Wiesbadens, im Norden bildet die Stadtgrenze auf dem Taunushauptkamm und das Theistal die Grenze. Damit ist dieser Lebensraum überwiegend südlich exponiert.

Außer den genannten Verkehrswegen am Rande wird das Gebiet von keinen nennenswerten Verkehrswegen zerschnitten. Das Gebiet umfasst ca. 2.000 ha Wald und 725 ha Feldgemarkung.

Der Waldbereich wird von älteren Buchen- und Eichenbeständen gebildet, die häufig mehrstufig und großräumig sind. Nadelwaldbestände sind nur geringfügig vorhanden. Gemeinsam mit den zahlreichen bewirtschafteten Waldwiesen und Waldwiesentälern besteht hier ein vielfältiger, naturnaher Lebensraum für Rotwild (Einstand und Nahrung sind auf kleinstem Raum vorhanden). Die Feldgemarkung wird im Westen (Sonnenberg, Rambach) durch extensive Landwirtschaft und (noch) großflächige Streuobstwiesen bestimmt. Im Osten (Naurod) findet intensive Landwirtschaft statt - aber auch hier gibt es Streuobstwiesen und Gehölzgruppen.

Auf einer Höhenlage von 220 bis 500 m ü. NN. befindet sich somit ein idealer Lebensraum für Rotwild. Bei den seltenen Schneelagen kann das Rotwild ungehindert in tiefere Lagen abwandern und hier verbleiben.

An den enormen Erholungsverkehr durch die unmittelbare Nähe einer Großstadt, an zahlreiche Störungen durch Menschen und Hunde, hat sich das Rotwild gewöhnt oder es ist in der Lage, diesen Störungen aus dem Weg zu gehen.

Der anhaltend hohe Rotwildabschuss der letzten Jahre deutet auf einen anwachsenden Bestand dieser Wildart hin.

Verbissschäden in den Naturverjüngungen sind ein weiterer Hinweis.

Das Vorkommen von Rotwild in der unmittelbaren Nähe einer Großstadt und eines Ballungszentrums bedeutet für Waldbesitzer und Jäger eine hohe Verantwortung für die Erhaltung und Bewirtschaftung dieses Lebensraumes.

Gemeinsames Ziel ist es, Rotwild in angepasstem Bestand langfristig zu erhalten.



Jahresstrecken Rotwild in der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost

JAGDJAHR	JAHRESSTRECKE	FALLWILD-ANTEIL	GESAMTSTRECKE
2006/2007	24	1	25
2007/2008	27	2	29
2008/2009	38	1	39
2009/2010	27	2	29
2010/2011	44	1	45
2011/2012	26	0	26
2012/2013	47	3	50
2013/2014	40	0	40
2014/2015	31	0	31
2015/2016	48	1	49
2016/2017	37	0	37

G. Niederwild

Feldhase



Der Feldhase kommt in sehr unterschiedlichen Besatzdichten in allen Revieren der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost vor. Die durchschnittliche Jahresstrecke von ca. 80 Hasen dokumentiert den verantwortungsvollen Umgang der Jäger mit dieser Wildart.

Am 1. April 2016 trat die neue Hessische Jagdverordnung in Kraft, die unter anderem eine Bejagung des Feldhasen nur noch bei ausreichender Besatzdichte zulässt. Zur Ermittlung der Besatzdichte und jährlicher Zuwachsrate wurde die seit Jahren von einem Teil der Jägerschaft verwendete Scheinwerfertaxation gesetzlich vorgeschrieben. Die Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost hat beginnend mit dem Frühjahr 2016 ihre Hasenzählung auf 12 Reviere und damit 74 % der Feldfläche erweitert. Das Ergebnis der Frühjahrs- und Herbstzählung ist in der nachstehenden Tabelle dargestellt.

Nach einer Erhebung des Wildtier-Informationssystems der Länder Deutschlands betrug die mittlere Populationsdichte (Median) im Frühjahr 2014 11,0 Feldhasen pro 100 Hektar Taxationsfläche und im Herbst 2014 12,4 Feldhasen. Dabei schwankten diese Werte in den einzelnen Bundesländern zwischen 3,4 bis 41,3 Hasen/100 ha.

Die Herbstzählung 2016 wurde durch die teilweise sehr späte Ernte der Zuckerrüben erschwert. Der zu dieser Zeit bereits hohe Bewuchs von Winterraps und Zwischenfrüchten wie Senf etc. verhinderte eine vollständige Zählung. Das warme und sehr trockene Jahr 2015 kam dem Hasenbesatz zugute. Es sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Lebensraum

in vielen Revieren der Hegegemeinschaft unbefriedigend ist, wie unsere Bestandsaufnahme zeigt.

Immer größer werdende Schläge bei gleichzeitiger Abnahme bewachsener Wegebänke, Feldraine und Grabenränder verringern das Nahrungsangebot dieser auf Wildkräuter angewiesenen Wildart.

Ziel unseres Lebensraum-Konzeptes ist nicht zuletzt, dieser und anderen Niederwildarten im Dialog mit allen Beteiligten artgerechte Lebensräume zur Verfügung zu stellen und langfristig zu erhalten.

Darüber hinaus bleibt es eine wichtige Aufgabe der Jägerschaft, die hohe Zahl der Prädatoren in ein tragbares Verhältnis zum Niederwild zu bringen.

Feldhasenzählung in der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost

FLÄCHEN	FRÜHJAHR 2016	HERBST 2016	FRÜHJAHR 2017
Feldfläche ges. (ha)	4.065	4.065	4.065
Taxierte Fläche (ha)	3.006	3.006	3.006
Taxierte Fläche (%)	74	74	74
Gezählte Feldhasen	421	414	370
Besatz pro 100 ha	14	13,8	12,3

Rebhuhn



In elf Revieren mit wesentlichem Feldanteil gibt es Vorkommen von Rebhühnern, nur zwei Reviere bezeichnen den Besatz als gut. Eine Auswertung der Wildtier-Informationssysteme-Fragebögen 2015 für den Bereich der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost ergab einen Be-

satz von ca. 100 Brutpaaren. Einen wesentlichen Teil dieses Besatzes finden wir in einem Revier mit idealem Lebensraum. Für die Verbesserung des Lebensraumes der Rebhühner gilt das gleiche wie für den Feldhasen, wobei der Anlage von Blühstreifen zur Insektennahrung eine besondere Bedeutung zukommt.

Fasanen



Für 2015 wurde der Besatz auf ca. 130 balzende Hähne geschätzt. Die jährliche Strecke mit durchschnittlich zehn Hähnen spiegelt den Besatz insgesamt nicht wieder und deutet auf eine überaus vorsichtige Bejagung hin. Dabei reagiert diese Wildart in positivem Sinne am schnellsten durch die Verbesserung der Lebensräume, eine späte Mahd und ausreichende Nahrungsversorgung im Winter.



Kaninchen

Die Kaninchen reagierten auf den warmen und trockenen Sommer 2015 mit einer starken Vermehrung. Die Jahresstrecke 2015/2016 stieg um mehr als 25 % auf über 2.200 Stück an. Gleichzeitig nahmen auch die Wildschäden zu. 2016 verursachten Infektionskrankheiten wie zum Beispiel die Myxomatose (Kaninchenpest) einen starken Rückgang des Besatzes.

Andere Niederwildarten

Jährlich werden ca. 500 Wildtauben erlegt. Da einige Reviere auch im Bereich von Wasserflächen liegen, kommen Möwen, Stockenten, Blässhühner und Wildgänse vor. Stark ansteigend sind die Nilgänse.

Raubwild

Die jährliche Strecke von ca. 300 Füchsen ist in etwa gleichbleibend. Ein starker Anstieg des Besatzes ist beim Dachs und besonders beim Waschbär zu verzeichnen. Die geringe Strecke beim Steinmarder spiegelt nicht das relativ hohe Vorkommen in unseren Revieren bis hinein in die Ortschaften, Dachböden, Garagen usw. wider, sondern den großen Aufwand bei der Bejagung. Elstern und Rabenkrähen kommen mit insgesamt 700 Stück pro Jahr zumeist bei revierübergreifenden Ansätzen zur Strecke.

BIERSTADT/ERBENHEIM – BEGRENZTER LEBENSRAUM







H. Belastungen / Entzug von Lebensraum

Neben zahlreichen Ortsverbindungsstraßen belasten im westlichen Teilbereich die hoch frequentierte B 455 die Lebensräume; im Süden stellt der Flugplatz Erbenheim eine lokale Störung durch den flächenhaften Lebensraumentzug dar. Aufgrund der hohen Erschlossenheit des Raumes durch Verkehrsinfrastruktur ist die Zahl der Wildunfälle hoch: So stellt die B 455 im Norden eine besondere Problemsituation dar.

Lebensräumliche Verbindungen sind praktisch nur im Norden des Raumes in die Wälder um die „Platte“ möglich. Im Westen begrenzt die Stadt Wiesbaden die Lebensräume, im Süden stellt die A 671 eine nahezu unüberwindbare Begrenzung dar.

Im Osten unterbinden die hoch frequentierte Autobahn A 3 sowie die ICE-Trasse Köln/Rhein/Main und mehrere Straßen einen Wildwechsel.

Der Verdichtungsraum Wiesbaden/Rhein-Main unterliegt weiteren intensiven Eingriffen in die Landschaft durch den Ausbau der Infrastruktur, Verdichtung der Verkehrswege, Erweiterung der Siedlungs- und Gewerbeflächen etc.

Als unmittelbar an die städtische Bebauung grenzendes Gebiet unterliegen die Reviere den vielfältigen Einflüssen stadtnaher Frequentierung: Alle Formen der Naherholung zu praktisch allen Tages- und Nachtzeiten schlagen sich hier täglich nieder.



I. Besondere Störungen in den Revieren der HGO

Die Jagdausübung in stadtnahen Revieren ist schwierig. In den Revieren der HGO befinden sich zahlreiche öffentliche Grillplätze. Außerdem werden regelmäßig Privatgrundstücke in der Landschaft als Veranstaltungsorte genutzt. Hier verursacht nicht nur die Veranstaltung an sich, sondern auch der Verkehr über Feld- und Waldwege insbesondere bei Dunkelheit Störungen.

Das gut ausgebaute Wegenetz zwischen den Ortschaften und verschiedenen Ausflugslokalen sorgt zu allen Tages- und Nachtzeiten für regen Fußgänger- und Radfahrerverkehr. Das gute Wegenetz vor allem in Waldgebieten wird von personenstarken Gruppen regelmäßig für Laufveranstaltungen genutzt.

Zwischen ausgewiesenen Radwegen entstehen oft illegale Mountainbike-Strecken. Häufige Störungen abseits der Wege sorgen dafür, dass die Wildtiere zunehmend nachtaktiv werden. In einigen Revieren nimmt durch Pferde- und Ammenkuhhaltung die Weidewirtschaft zu, insbesondere auf Flächen, die für Ackerbau nicht geeignet sind. Diese Weideflächen stehen wegen der Zäunung nicht mehr als Wildäsungsflächen zur Verfügung. Weiterhin kommt es wegen nicht abgeräumter Zaunlitzten zur Strangulierung insbesondere von Rehböcken, die an diesen Zaungeflechten fegen und sich mit dem Gehörn verhaken. Ein zunehmender Lebensraumzug entsteht zudem durch Folienabdeckung von Sonderkulturen auf großen Flächen.



Blühwiese bei Delkenheim

III. SCHRITTWEISE UMSETZUNG IN DIE PRAXIS

A. Schon umgesetzt! Niederwild-Projekt Delkenheim

Niederwildprojekt in Delkenheim – Vorreiter für ein Lebensraumkonzept seit 2013 auf 450 ha Fläche (westliche Teilfläche Jagdrevier Delkenheim):

Ackerbau Landschaft südlich der A 66, westlich Delkenheim zwischen Ortsbereich, Wickerbach und Airbase (+ Airfield), Elisabethenstraße (Allee, Kiesgruben) und Käsbachaue.

Seit 2013 unterhält die Jagdgemeinschaft Delkenheim mit dem Jagdpächter Dr. Hettmer und den Kollegen Herrn Steininger und Herrn Bolduan eine Landschaftspflegegruppe. Diese hat einen Kooperationsvertrag mit dem Umweltamt Wiesbaden geschlossen. Die Gruppe übernimmt damit gleichzeitig die Biotopbetreuung im gesamten Gebiet und arbeitet erfolgreich. Eine jährliche Artenliste bspw. der Vögel sowie Hasentaxation dokumentiert dies.

Projektanlass:

Es gibt einen messbaren Rückgang der Individuenzahl an Feldhamstern und Teilen des Niederwildes (Untersuchen verschiedener Gutachter) in einem für den Feldhamster bedeutendsten hessischen Lebensraum. Bei den Ursachen des Rückgangs der Arten sind zu unterscheiden nach allgemeinen Veränderungen und nach gebietsspezifischen Änderungen in der Landschaft und den Landnutzungsformen. Zu den allgemeinen den Lebensraum bedrohliche Ursachen gehören der Klimawandel, die Intensivierung des Ackerbaus (Fruchtfolge, weniger Luzernen- und Kleegrasanbau, größere Bewirtschaftungsschläge, Tiefenpflügen, sehr kurze Erntezeiten, Strukturarmut in der Ackerbau Landschaft, fehlende Brachen und Stilllegungsflächen, Spritzmitteleinsatz). Gebietsspezifische Ursachen des Artenrückgangs sind hier die starke Zerschneidung (Isolierung des Ackerbaugesbietes durch die A66, A 3, ICE-Trasse und B 40) sowie

der enorme Flächenverlust durch jüngst entstandene Baugebiete (Alter Wiesbadener Weg, Pfarrmorgen, Seegewann, Airfield). Weitere Ursachen sind der hohe Erholungsdruck auf die Fläche (Verkehr, Hunde, Sportler). Diese besondere Gemengelage erfordert somit auch besondere Anstrengungen in der jagdlichen Bewirtschaftung.

Projektziel

Es werden besondere Maßnahmen zur Verbesserung der Habitatstrukturen für das Niederwild geplant, umgesetzt und dauerhaft gepflegt sowie beobachtet. Hierzu gehört vor allem die Regelung des ökologischen Gleichgewichtes in zoologischer Hinsicht (frei lebende Tierarten) in einer durch sehr intensive Nutzungen und Bebauung eingeschränkten Agrarlandschaft. Aufgrund des hohen Prädatorendrucks in der großräumigen Wanderlinie zwischen den Mülldeponien Wicker und Amöneburg, ist in der aktuellen Situation ein ausreichender Schutz der Feldhamster- und Niederwildpopulationen mit den herkömmlichen jagdlichen Maßnahmen nicht darstellbar. Deshalb werden für folgende Tierarten besondere Teillebensräume wie Blühstreifen, Wildäcker u.v.m. umgesetzt: Rebhuhn, Fasan, Wachtel, Feldhase, Feldhamster und Gebüschbrüter.

Zu dem Kooperationsprojekt gehört die Bestandsregulierung und teilweise die Pflege von drei großen Reproduktionsgebieten (Rückzugs- und Entwicklungsräume für Tier- und Pflanzenarten) wie die Gemeindewiesen mit insgesamt 12 ha, die Kiesgrube Delkenheim mit 20 ha sowie die Feldhamstersonderfläche mit 10 ha.



Blühstreifen mit Streuobstbepflanzung nahe der Domäne Mechtildshausen

B. Biotopverbund – ein gemeinsames Anliegen von Jagd und Naturschutz

Zahlreiche Indikatoren zu Zustand und Entwicklung der Biodiversität belegen, dass ein enormer Handlungsbedarf besteht und dieser trotz einzelner Teilerfolge weiter rapide wächst. So sank der Index weit verbreiteter Vogelarten in der Europäischen Union für alle betrachteten 139 Vogelarten vom Referenzwert 100 im Jahr 1990 auf 89,2 in 2012. Für die 39 gemeinen Feldvogelarten zeigt sich mit dem Absinken auf den Wert 72,6 besonders großer Handlungsbedarf. Setzt man den Referenzwert zehn Jahre eher auf das Jahr 1980, so hat sich der Bestand der verbreiteten Feldvögel in Europa binnen 30 Jahren etwa halbiert. Ebenfalls halbiert hat sich der Indikatorwert von Populationen von 17 ausgewählten Indikatorarten der Schmetterlinge auf Wiesen von 1990 bis 2011, bezogen auf Europa insgesamt.

Drei wesentliche Ursachen spielen dabei eine Rolle: **Biotopverlust**, **Strukturverarmung** und **Zerschneidung** bewirken die Isolation von schrumpfenden Teilpopulationen von Pflanzen- und Tierarten. Damit sinkt ihre Überlebensfähigkeit. Pflanzen- und Tierarten benötigen eine „grüne Infrastruktur“ in der anthropogen

genutzten Kulturlandschaft genauso wie der Mensch eine „graue Infrastruktur“ – mit zwei Bausteinen:

(1) Erforderlich sind geeignete **Kernlebensräume** mit den artspezifisch beanspruchten Biotoptypen(komplexen) in ausreichender Flächengröße – ausreichend für den individuellen Raumanspruch, aber populationsbezogen auch für den Populationserhalt in ausreichendem räumlichen Zusammenhang geeigneter Teillebensräume.

(2) Zudem müssen Möglichkeiten für den **Individuenaustausch**, für die Wanderung zwischen verschiedenen geeigneten Habitaten bestehen. Denn Arten benötigen z.T. aufgrund von **Mehrfach-Biotopbindungen** unterschiedliche Lebensraumtypen und/oder Strukturen, sie unternehmen jahreszeitliche Wanderungen (**Migration**) und sie müssen sich ausbreiten (**Dispersion**), um neu entstandene oder derzeit ungenutzte Habitate zu besiedeln.

Biotopverbund ist eine Gegenstrategie, welche seit über 30 Jahren propagiert wird – mit drei Säulen, die sich gegenseitig ergänzen:

(1) Kernbereiche als stabile Dauerlebensräume, d.h. großflächige und wirksame Schutzgebiete;

(2) Verbundelemente als Flächen, die den genetischen Austausch zwischen den Populationen von Tieren und Pflanzen der Kernbereiche sowie Wanderungs-, Ausbreitungs- und Wiederbesiedlungsprozesse gewährleisten bzw. erleichtern sollen (Trittsteine oder Korridore);

(3) die umgebende Landschaftsmatrix, die für Organismen weniger lebensfeindlich und damit durchgängiger werden soll.

Seit 2002 fordert das Bundesnaturschutzgesetz 10 % Biotopverbundfläche als Minimum. Aus jagdlicher Sicht fällt der Blick hier vor allem auf die Verbundelemente: lineare Korridore wie Fließgewässer mit ihren Auen, Hecken, Weg- und Feldraine, Böschungen, die Landschaft strukturierende Solitäräume usw. Vergleicht man heutige Luftbilder mit der Situation vor 30, 50 oder gar 100 Jahren, so zeigt sich, wie viel ausgeräumter heutige Agrarlandschaften sind. So genannte Zielarten wie Rebhuhn, Feldhase, Neuntöter und Feldlerche helfen uns, qualitative und quantitative Anforderungen an den Naturschutz und besonders den Biotopverbund zu formulieren. Jagd und Naturschutz tun gut daran, hier eng zusammenzuarbeiten – verfolgen sie doch weitgehend deckungsgleiche Ziele.

Konflikte gibt es manchmal zwischen der Haltung von Weidetieren und jagdlichen Interessen. Hier gilt es, durch das Gespräch miteinander individuelle Lösungen zu finden. Denn Weidetiere sind ein unverzichtbares Transportmittel für Pflanzensamen und Tiere: Wer einen funktionierenden Biotopverbund möchte, welcher die zu ihrer Erhaltung lebensnotwendige Ausbreitung von Arten fördert, braucht auch Weidetiere als „Taxi“ für den „lebenden Biotopverbund“.

Biotopverbund ist flächendeckend ein wichtiges Thema und betrifft neben der Agrarlandschaft genauso Siedlungsgebiete des Menschen und die Wälder. In den Waldgebieten kommt es neben einer naturnahen

Baumartenzusammensetzung mit verschiedenen Altersstadien und Strukturreichtum besonders auch auf ein hohes Angebot an alternden, absterbenden und toten Bäumen an. Auch für diese benötigt der Naturschutz einen Biotopverbund.

Und in Zeiten des Klimawandels, in denen sich Arten an die rasch ändernden Lebensbedingungen anpassen müssen, wird Biotopverbund noch einmal wichtiger: Je besser der Verbund funktioniert, desto eher können Arten ihre Verbreitungsgebiete durch Flucht vor den sich ändernden klimatischen Bedingungen ändern, z.B. in den Mittelgebirgen in größere Höhenlagen ausweichen.

In unseren Kulturlandschaften verfolgen zahlreiche Akteure ihre jeweils individuellen Interessen. Naturschutz und Biotopverbund als eine seiner zentralen Strategien treffen auf auch wirtschaftliche Nutzungsinteressen. Auf den jeweils anderen zu schimpfen, führt zu keinen Lösungen. Gebraucht werden kooperative Ansätze: Nur indem die verschiedenen Akteure miteinander reden, die Ziele und Motivationen des Gegenübers zu verstehen versuchen, wird man Lösungen finden. Ob Jagd, Naturschutz, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Erholungssuchende und Verkehrsplanung – nur miteinander lässt sich unsere Kulturlandschaft nachhaltig gestalten. Ganz oben in der Dringlichkeitsliste muss eine neue Agrarpolitik stehen – die eine Landschaftsentwicklung (mit Biotopverbund) ermöglicht, welche gleichermaßen Landwirten ein gutes Einkommen als auch einer durch artenreiche Lebensgemeinschaften geprägte, strukturreiche Kulturlandschaft ermöglicht. Lokal handeln, global denken – auch für Jagd und Naturschutz ein wichtiges Motto!

Prof. Dr. Eckhard Jedicke
Hochschule Geisenheim University, Landschaftsentwicklung, AG Naturschutz und Umweltprüfung
eckhard.jedicke@hs-gm.de



C. Schrittweise Umsetzung in die Praxis:

Bei Drucklegung der Broschüre befanden sich folgende Maßnahmen in einer konkreten Planungsphase:

- a) Sieben Reviere haben Flächen mit einer Gesamtgröße von 7,5 Hektar zur Anlage von Blühstreifen sowie Wildäsung- und Deckungsflächen benannt. Diese Flächen sind bereits bei der Unteren Naturschutzbehörde kartographiert.
- b) Für Insektenhotels, Turmfalken-Nistkästen und Fledermaushöhlen werden zurzeit geeignete Standorte gesucht.
- c) Die Finanzierung aller bisher geplanten Maßnahmen wurde sichergestellt.

Wie kann die Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost ihre Mitglieder bei der weiteren Planung unterstützen?

- Benennung einer Umsetzungsgruppe als Ansprechpartner
- Persönliche Beratung zur Findung geeigneter Flächen
- Organisation von Feldfahrten mit Landwirten, Grundstückseigentümern usw.
- Unterstützung bei der Auswahl und eventuell Beschaffung von regio-zertifiziertem Saatgut
- Langfristige Finanzierung nachhaltiger Maßnahmen zur biologischen Vielfalt
- Begleitung der Maßnahmen durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit

IV. VORAUSSETZUNGEN FÜR EINE VERBESSERUNG DER SITUATION

Die Arbeitsgruppe formuliert im Folgenden Forderungen, Empfehlungen und Anregungen an die Akteure in der Fläche.

A. Land Hessen

Forderungen:

- Schaffung von gesetzlich konsistenten Rahmenbedingungen für Jagd und Hege, z. B. Konflikt EU/Land Hessen in Sachen Waschbärbejagung. Es muss erreicht werden, dass die Jagd Rahmenbedingungen vorfindet, die nicht gegen die Prinzipien der Hege laufen, z.B. verlängerte Schonzeit für bestimmte Beutegreifer.
- Unterstützung von Natur- und Umweltschutzmaßnahmen mit Fachwissen von Ämtern und Ministerien sowie Bereitstellung von ausreichenden Fördermitteln.
- Aufklärungsarbeit in Bezug auf die Aufgaben, Zwecke und den Nutzen der Jagd im Zusammenhang mit Natur- und Umweltthemen.



B. Landeshauptstadt Wiesbaden

Die Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost arbeitet bei der Planung und Realisierung von Maßnahmen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt eng mit der Unteren Naturschutzbehörde, dem Stadtforstamt sowie den flächenbesitzenden Ämtern der Stadt Wiesbaden zusammen. Eine Kooperation mit ihnen wird für besonders wichtig erachtet. Für ein erfolgreiches Wirken sind folgende Rahmenbedingungen notwendig:

- Bereitstellung von kommunalen Flächen zur Anlage von Biotopen.
- Anlage von Blühstreifen und Blühflächen mit regionalem Saatgut auch auf städtischen Flächen, die nicht verpachtet sind.
- Sicherung der Lebensräume durch Vernetzung von Biotopflächen.
- Dauerhafte finanzielle Förderung von Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensräume.
- Berücksichtigung von ausreichend Lebensraum für Tiere und Pflanzen bei der Planung von Baugebieten.
- Bei der Planung und Erweiterung von Siedlungsflächen ist darauf zu achten, dass ausreichend Wildkorridore zwischen den Stadtteilen verbleiben, um einer „Verinselung“ von Lebensräumen vorzubeugen.
- Förderung von Maßnahmen zur Reduzierung von Wildunfällen (Reflektoren etc.).
- Leinenzwang für Hunde in der Brut- und Setzzeit.
- Ausweisung von Wildruhezonen zur Beruhigung des Lebensraumes.
- Schaffung eines Runden Tisches der flächenbesitzenden Ämter unter Teilnahme der Hegegemeinschaften, um Maßnahmen und Umsetzungen zu planen.



C. Landwirtschaft

Der Landwirtschaft kommt bei der Erhaltung der biologischen Vielfalt im Offenland eine besondere Verantwortung zu. Als Grundeigentümer und damit einhergehend Inhaber des Jagdrechtes verpflichtet sie das Jagdgesetz gemeinsam mit der Jägerschaft die Vielfalt der wild lebenden Tiere und Pflanzen im jeweiligen Naturraum zu erhalten.

Dies sollte nicht zuletzt durch das zur Verfügung stellen von mindestens 0,5 Prozent der bejagbaren Flächen zur Anlage von qualifizierten Äsungs- und Deckungsflächen erfolgen, wie es das Jagdgesetz vorsieht. Eine Absprache über die einzusäenden Pflanzenarten sowie der Lage der Flächen innerhalb des Jagdreviers ist notwendig. Grundsätzlich sollte nur regio-zertifiziertes Saatgut ausgebracht werden.

Bei der Bearbeitung der Flächen insbesondere in intensiv bewirtschafteten Gebieten sollte der natürliche Bewuchs möglichst lange von Ackerrandstreifen und Gräben erhalten bleiben. Das frühzeitige Mulchen von Feldrändern sollte unterbleiben. Wenn erforderlich sollte dies erst nach dem Abblühen der Feldbegleitflora erfolgen.

Durch frühzeitige Information der Jäger über die anstehende Mahd kann das Ausmähen von Wildtieren und Gelegen verhindert werden. Größere Flächen sollten in Teilen gemäht werden, um Bestäuberinsekten zu schonen und wildlebenden Tieren Ausweichmöglichkeiten und Deckung zu geben.

Ständiger Dialog mit den örtlichen Jagdausübungsberechtigten und konkrete Vereinbarungen helfen beiden Seiten. So können Lebensräume gefördert und Wildschäden vermieden werden.

D. Forstwirtschaft

Die seit Jahren praktizierte Mischwaldbewirtschaftung bietet vielen Wildarten ideale Lebensräume. Rückeschneisen sollten nach Möglichkeit so angelegt werden, dass Hundehalter und Spaziergänger nicht zum Betreten abseits der Wege angeregt werden.

Freizeitaktivitäten wie illegale Mountainbike-Strecken sollten ebenso wie Geocaching gezielt gelenkt werden, um die Wildruhezonen nicht zu stören.

Der Schutz seltener Baumarten durch Einzelschutzmaßnahmen ist dem Flächenschutz durch Zäunung vorzuziehen.

Mulchen begrünter Wegeränder zur Nahrungsverbesserung.

Bessere Kommunikation zwischen Forstbetrieb und Jagdausübungsberechtigten.

Aufbau eines stufigen Waldrandes.

E. Jagdgenossenschaften

Jagdgenossenschaften als Inhaber des Jagdrechtes sind wichtige Partner bei der Werterhaltung der Jagdreviere.

Forderungen:

- Unterstützung von Initiativen der Jägerschaft zur Verbesserung der jagdlichen Rahmenbedingungen.
- In Bezug auf die Vergabe des Jagdrechtes (Verpachtung) sollte sich die Entscheidungsfindung nicht nur an den rein materiellen Faktoren orientieren, sondern auch die Umsetzung des Hegegedankens berücksichtigen.

F. Jägerschaft und Hegegemeinschaft Wiesbaden / Ost

Insbesondere die Niederwildarten des Offenlandes, wie Feldhase, Rebhuhn, Fasan und andere Bodenbrüter, sind Charakterarten der Feldflur und bedürfen der besonderen Aufmerksamkeit seitens der Jägerschaft, um ihre Besätze zu erhalten und nachhaltig zu sichern.

Hier kommt der Hegegemeinschaft als Zusammenschluss der örtlichen Revierinhaber eine zentrale Aufgabe zu: die Möglichkeiten, die Lebensräume in den Feldfluren aufzuwerten, sind in landwirtschaftlich intensiv genutzten Revieren begrenzt. Umso mehr fällt es der Hegegemeinschaft zu, diese Möglichkeiten in

enger Absprache mit den Revierinhabern zu sondieren und gemeinsam umzusetzen.

Im Zentrum stehen dabei auch kleine ackerbaulich uninteressante Flächen als Blühstreifen und Wildäusungsflächen zu bewirtschaften. Ziel muss es sein, koordiniert die kurzfristige Ausräumung der Feldflur während der Ernte durch den Erhalt solcher Deckungsflächen zu mindern und Äsungskorridore zu schaffen. Auf Blühflächen werden Insekten geschützt und gefördert, die bzw. deren Larven für die Aufzucht der Hühnervögel unabdingbar sind.

Da solche Kleinbiotope in der Feldgemarkung auch von Beutegreifern schnell als Nahrungsquelle erkannt werden, ist hier eine intensive Bejagung notwendig. Fuchs, Dachs und anderes Raubwild beeinträchtigen das Aufkommen der Jungtiere – dies gilt auch für alle anderen Bodenbrüter wie z.B. die Feldlerche. Diese intensive Bejagung fällt dem jeweiligen Revierinhaber zu, der für sein Revier über die erforderliche Sach- und Revierkenntnis verfügt.

Eine Bejagung der Niederwildarten kommt nur bei gesicherten Besätzen in Betracht. Hier ist besonders das Feldhasen-Monitoring zu nennen, das bei sachgerechter Durchführung zuverlässige Besatzzahlen als Grundlage für eine mögliche nachhaltige Bejagung liefert. Für alle Jagdausübungsberechtigten sollte die Teilnahme an diesem Verfahren selbstverständlich sein.



V. FAZIT, AUSBLICK UND VISION

A. Fazit

Das Gebiets-Lebensraum-Konzept der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost beschreibt umfassend den Zustand des Lebensraumes und die Belastungen für die Natur in Feld- und Waldflächen des östlichen Stadtgebietes.

Die Inanspruchnahme bisher offener Landschaftsräume in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten hat gravierende Veränderungen in der Natur bewirkt – auch in den hiesigen Lebensräumen.

Der damit einhergehende massive Rückgang von Arten wie Rebhuhn und Feldlerche etc. sowie vieler Insektenarten ist ein Verlust an biologischer Vielfalt, den es aufzuhalten oder umzukehren gilt. Belastungen und Störungen in der Natur müssen besser gelenkt und spürbar reduziert werden.

In einem ersten Schritt gilt es, die Mitglieder der Hegegemeinschaft bei der Umsetzung der gemeinsam geplanten ersten Maßnahmen, beispielsweise bei Planung und Anlage von artenreichen Blühstreifen, Wildäsungs- und Rückzugsflächen zu unterstützen.

Darüber hinaus wird begonnen, die formulierten Forderungen unseres Konzeptes gemeinsam mit allen Beteiligten zu diskutieren und schrittweise umzusetzen.

Die HGO wird zur langfristigen Zielerreichung eine Umsetzungsgruppe einrichten, die kontinuierlich eine langfristige Umsetzung sicherstellt.



B. Ausblick und Vision

Hege und Jagd im Ballungsraum einer Großstadt bedeutet eine große Verantwortung der örtlichen Jägerschaft, die nur dann zum Erfolg führt, wenn sie nicht nur revierweise, sondern im Bereich der gesamten Hegegemeinschaft stattfindet.

Dabei gilt es, auch die Belange anderer Naturnutzer, die unsere Landschaft beanspruchen, zu berücksichtigen.

Zukünftig wird es noch mehr als bisher notwendig sein, bei Eingriffen in unsere Kulturlandschaft rechtzeitig auf den Bedarf an artgerechtem und ausreichendem Lebensraum für Wildtiere hinzuweisen.

Gemeinsam gilt es dafür Sorge zu tragen, unter maßgeblicher Mitwirkung der Jäger die Aufwertung örtlicher Lebensräume in Feld und Wald gemeinsam mit den „Akteuren in Fläche“ langfristig zu verwirklichen.

Die Natur zu erhalten ist das Bestreben aller Beteiligten. Dieses Lebensraumkonzept vereinigt auf Initiative und unter maßgeblicher Mitwirkung der Jäger, Landwirte, Grundeigentümer und an der Natur Interessierte.

Ziel ist es, die Vielfalt der wild lebenden Tiere und Pflanzen zu erhalten, Lebensräume gegen vermeidbare Zerstörung und Beeinträchtigung zu schützen, und Wildbestände an die Leistungsfähigkeit des Naturraumes (Lebensraumkapazität) anzupassen.



von links:

Eberhard Kern, Bernd Rietze, Erich Mork, Sigggi Schneider, Frank Heeser, Claus Deußner, Rolf Walter Becker, Bernd Walter Eismann

VI. ANHÄNGE UND KARTEN

A. Arbeitsgruppe „Gebiets-Lebensraum-Konzept“

Die einzelnen Kapitel dieses Konzeptes wurden von folgenden Personen erarbeitet:

Einleitung und Zielsetzung des Konzeptes	Claus Deußner
Historie der Hegegemeinschaft	Claus Deußner
Geographie der Hegegemeinschaft	Eberhard Kern
Lebensräumliche Grundlagen/Biotop- und Artenschutz, Landschaftspflege	Rolf Hussing, Umweltamt Wiesbaden
Wiesbaden summt	Siegfried Schneider, Vorsitzender Imkerverein Wiesbaden
Landwirtschaft	Bernd Walter Eismann, Kreislandwirt Eberhard Kern

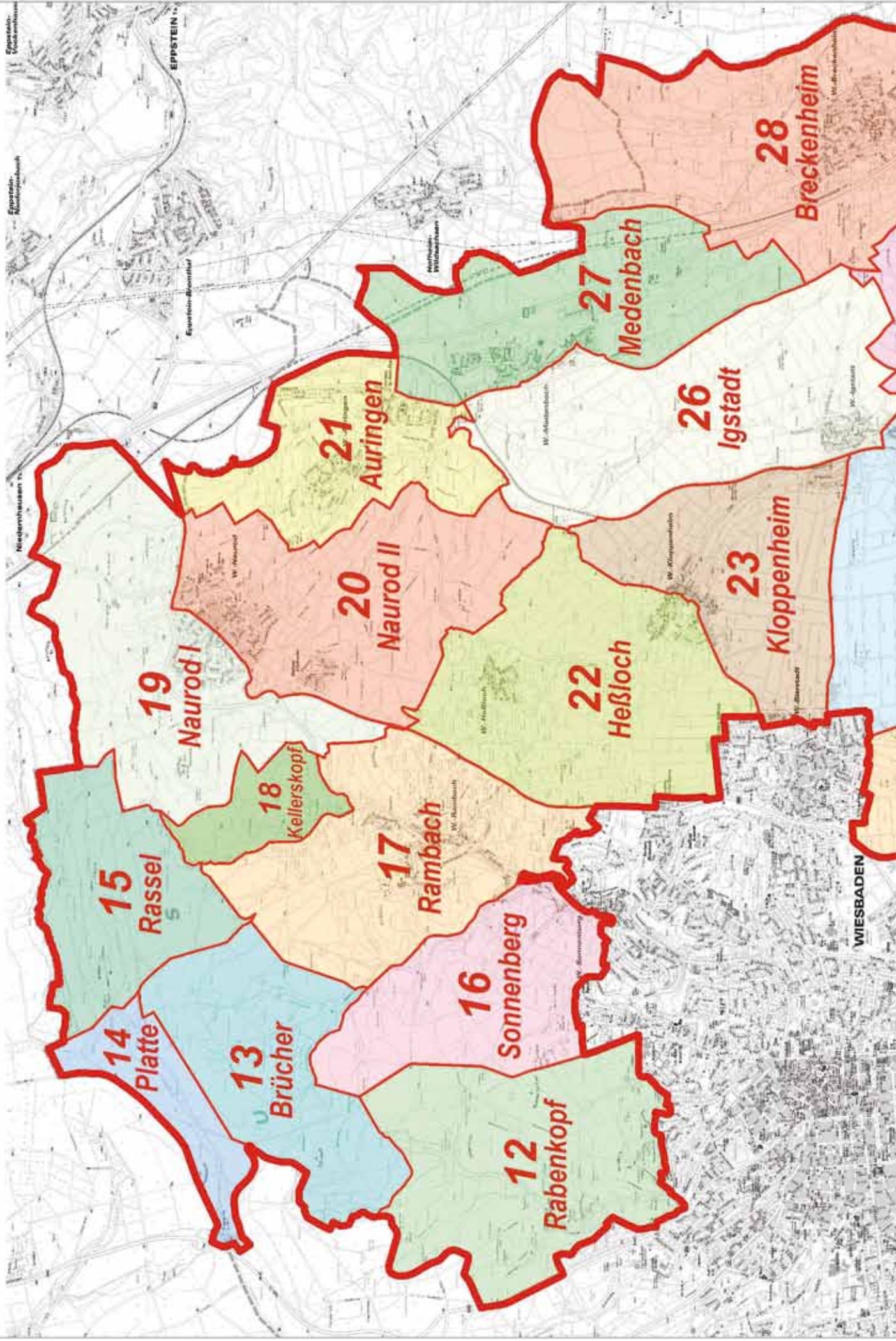
Forstwirtschaft	Erich Mork, Stadtforstamt Wiesbaden
Rehwild	Claus Deußner
Schwarzwild	Bernd Rietze
Rotwild	Erich Mork, Stadtforstamt Wiesbaden
Niederwild	Claus Deußner
Belastungen/Entzug von Lebensraum, Gefährdungen, Eingriffe in Natur und Landschaft	Rolf Walter Becker, Landesjagdverband Hessen e.V.
Schon umgesetzt, Niederwildprojekt Delkenheim	Dr. Rudolf Hettmer
Biotopverbund – ein gemeinsames Anliegen von Jagd und Naturschutz	Prof. Dr. Eckhard Jedicke, Hochschule Geisenheim University
Voraussetzungen für eine Verbesserung der Situation	Rolf Walter Becker, Claus Deußner, Bernd Walter Eismann, Frank Heeser, Eberhard Kern, Erich Mork, Bernd Rietze, Sigggi Schneider

B. Kartographische Dokumentation

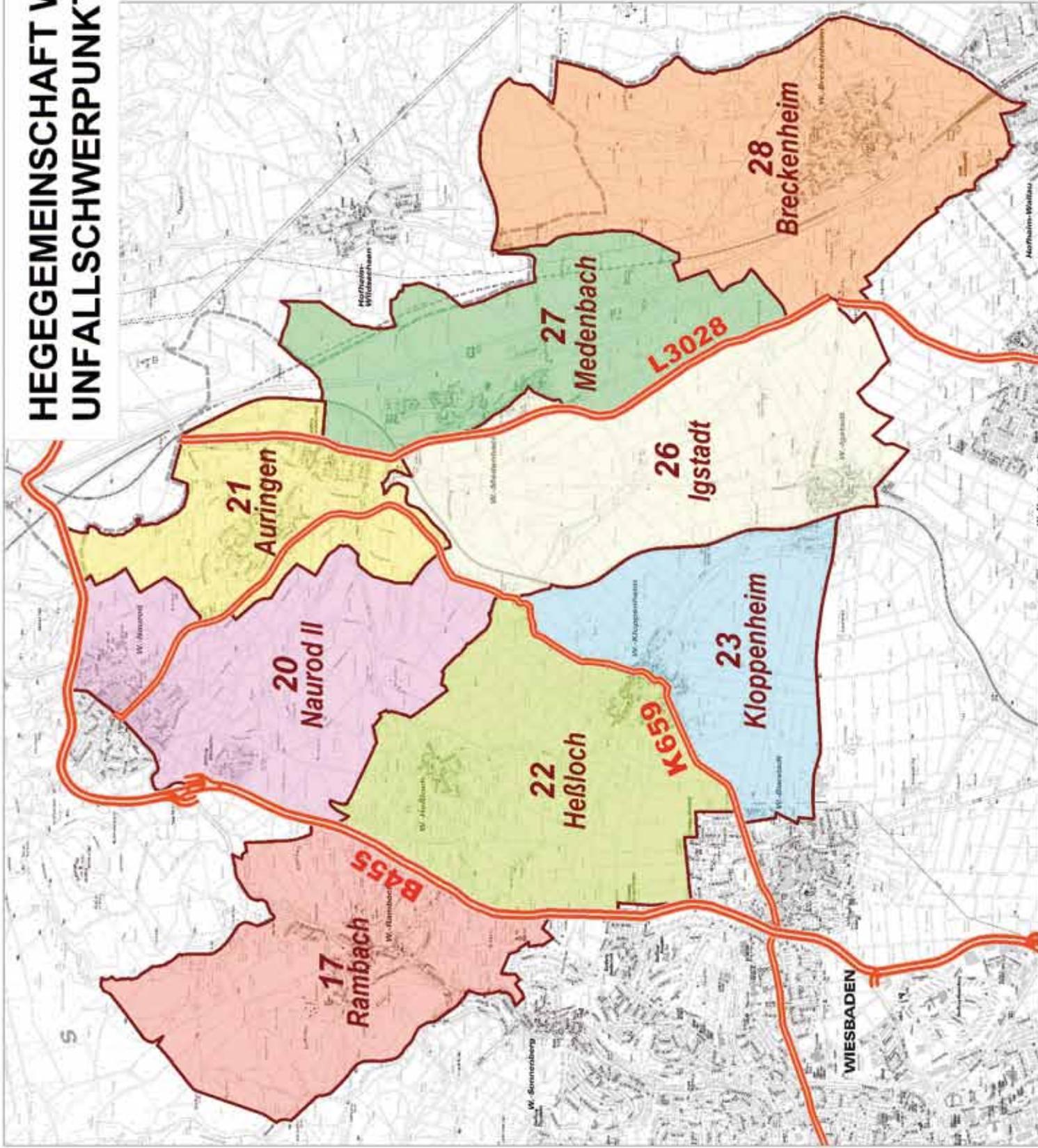
In Ergänzung zum Text sind nachfolgende Anhänge und Karten beigefügt:

- Arbeitsgruppe „Gebiets-Lebensraum-Konzept“
- Jagdreviere und Hegegemeinschaften der Landeshauptstadt Wiesbaden
- Unfallschwerpunkte in der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost
- Rotwildvorkommen in der Hegegemeinschaft Wiesbaden/Ost

JAGDREVIERE DER HEGEGEMEINSCHAFT WIESBADEN/OST



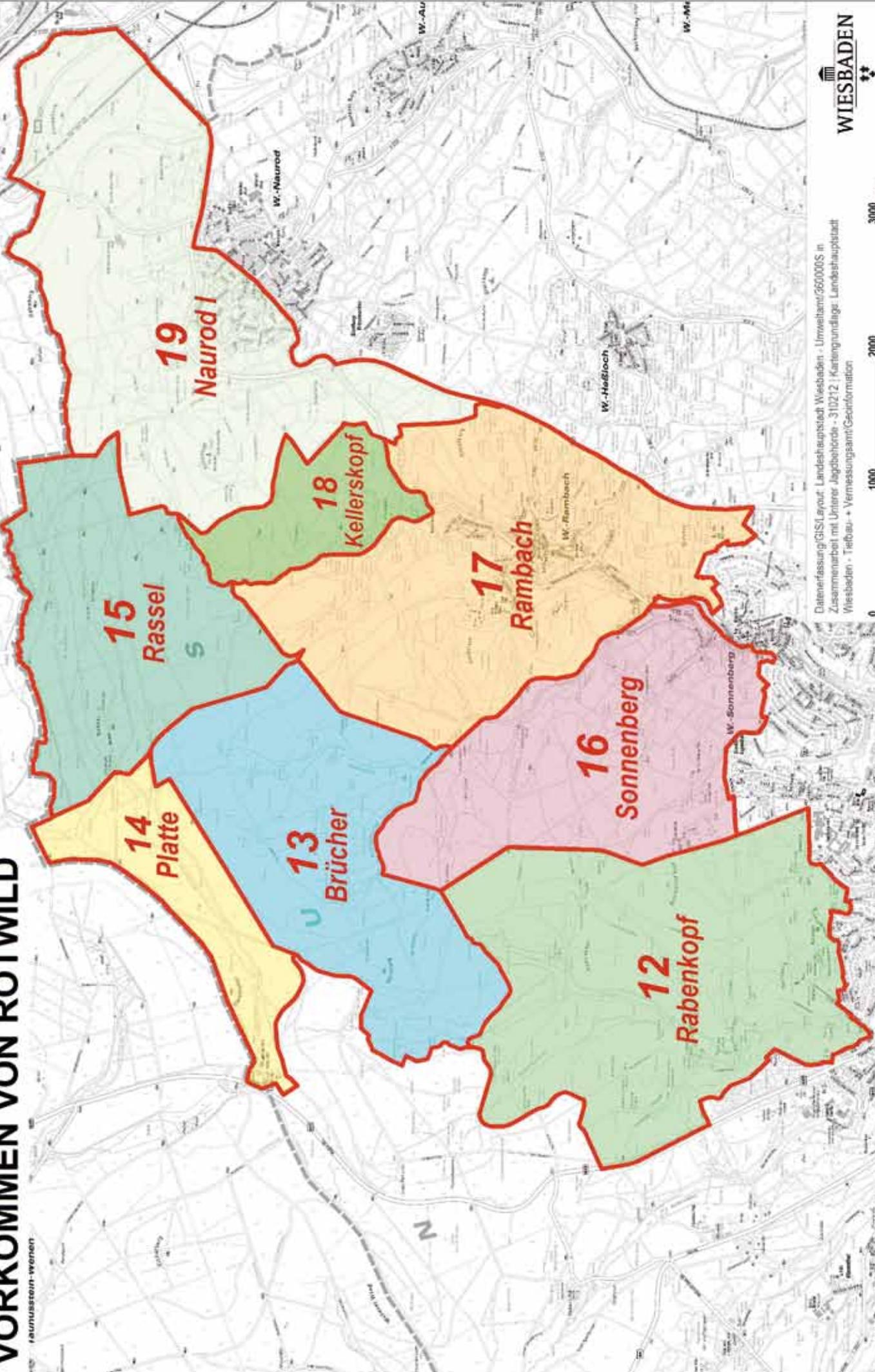
HEGEGEMEINSCHAFT WIESBADEN/OST UNFALLSCHWERPUNKTE



Datenanfertigung/GIS/Layout: Landeshauptstadt Wiesbaden -
Umweltamt/0600005 in Zusammenarbeit mit Unterer
Jagdbehörde - 310212
Kartengrundlage: Landeshauptstadt Wiesbaden - Tiefbau -
Vermessungsamt/Geoinformation

HEGEGEMEINSCHAFT WIESBADEN/OST VORKOMMEN VON ROTWILD

FAKULTÄT FÜR UMWELT- UND ERDEWISSENSCHAFTEN



Datenerfassung/GIS/Layout: Landeshauptstadt Wiesbaden - Umweltamt/3600000S in
Zusammenarbeit mit Untere Jagdbehörde - 310212 | Kartengrundlage: Landeshauptstadt
Wiesbaden - Tiefbau - Vermessungsamt/Geoinformation



VII. NOTIZEN

VIII. DANKSAGUNG

Die Arbeitsgruppe bedankt sich bei:

- dem Hessischen Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz für die finanzielle Förderung des Satzes und Druckes der Broschüre,
- der Stadtverordnetenversammlung der Landeshauptstadt Wiesbaden
- Herrn Bürgermeister Arno Goßmann für die Unterstützung des Projektes,
- dem Umweltamt der Landeshauptstadt Wiesbaden für die finanzielle Unterstützung und fachliche Beratung sowie
- dem Landesjagdverband Hessen e.V. für die personelle und fachliche Beratung

ganz herzlich, da ohne die vorgenannten Beiträge eine erfolgreiche Durchführung des Projektes nicht möglich gewesen wäre.

